Sonntag, 2. Mai.

Der Westfäl. Merkur erscheint täglich zweimal, am Tage nach Sonn- und Feiertagen einmal.

Beilagen: Illustrierte Unterhaltungs-Beilage (wöchentlich) Verlosungsliste von Wertpapieren (3 mal monatlich).
Redaktion: Lütkegasse 1—3. Sprechstunde 10—11 Uhr Vorm.
Geschäftsstelle: Königstr. 59. Geöffnet 8 Uhr vorm. bis 7 Uhr abds.
Verlag und Rotationsdruck der Westfälischen Vereinsdruckerei.
Probenummern: Achttägiger Probeversand des Westfälischen Merkur gratis und franko. Bestellungen mit deutlicher Adressenangabe wolle man richten an die Geschäftsstelle, Königstraße 59.
Telegramm-Adresse: Merkur, Münsterwestf.
Fernsprech-Anschluß: Redaktion Nr. 203, Geschäftsstelle Nr. 112.

Westfälischer Merkur.

Gegründet 1822. Morgen-Ausgabe. 88. Jahrgang.

1909. — Nr. 218.

Bezugspreise:
Vierteljährlich: In Münster bei der Geschäftsstelle Mk. 3,00; auswärts bei allen deutschen Postämtern Mk. 3,50.
Zweimonatlich: In Münster bei der Geschäftsstelle Mk. 2,00; auswärts durch die Post jedoch nur für die beiden letzten Monate eines Quartals) Mk. 2,34.
Einmonatlich: In Münster Mk. 1,00; auswärts durch die Post (für jeden einzelnen Monat des Quartals zulässig) Mk. 1,17.
Einzelnummer: In haben in der Geschäftsstelle, an den Bahnhöfen 2c. à Exemplar 10 Pfg.

Anzeigenpreise:
Für die Petitzeile oder deren Raum 25 Pfg., Reklamezeile 75 Pfg.
Anzeigen-Annahme: In Münster Königstraße 59, sowie sämtliche Annoncen-Bureaus des In- und Auslandes

Erstes Blatt.

Vom Uebermenschentum im modernen Drama.

Von Dr. Franz Faßbänder, Münster.

Solange es Menschen auf unserer Erde gibt, so lange gibt es auch Uebermenschen, Herrschernaturen, die, an materieller oder intellektueller Kraft den Zeitgenossen überlegen, ihre Fähigkeiten ausnutzen oder mißbrauchen, um zu herrschen, zu knechten oder zu beglücken. In der Geschichte der Staaten und des Geistes begegnen uns Heerführer und Staatsumwälzer, Gelehrte und Künstler, die als Herrenmenschen ganze Völker und Zeitalter in ihren Bann zogen. Somit war es nicht gerade die Tat eines gewaltsamen Neuerers, die Nietzsche vollführte, als er in seinen Zarathustra-Betrachtungen der Welt, wie er glaubte, etwas Unerhörtes, Niedagewesenes verkündigte: „Ich lehre euch den Uebermenschen!" Er war so stark von ältern und ältesten Philosophen beeinflußt, von früheren in der Literatur und Kunst auftauchenden Größenwahnsideen, daß man sagen kann: Der Begriff des Uebermenschen lag in der Luft, die Merkmale brauchten nur gesammelt zu werden. Wie aber einerseits Nietzsche auf den Schultern seiner Vorgänger steht, so dürfte es anderseits ebenso unzweifelhaft sein, daß seine Lehre vom Uebermenschen in der gleisnerischen Form, wie er sie der Welt überliefert hat, einen ganz gewaltigen und zwar unheilvollen Eindruck in den Köpfen unreifer Menschen hervorgerufen hat, die jetzt unverständig nach der Pfeife Zarathustras tanzen, namentlich auch in den Köpfen moderner Dramatiker, die sich nicht scheuen, geistig kranke Uebermenschen der Einbildung auf die Bühne zu bringen, Jammergestalten, die weder durch geistige, noch durch körperliche Kraft imponieren, Heuchler der Freiheit von Sünde und Sühne, die jenseits von Gut und Böse stehen wollen und dabei ihren sittlichen Bankerott mit Nietzsche'schen Phrasen bemänteln. Der unverstandene Immoralismus Nietzsches, der nicht etwa alle Moral überhaupt über Bord warf, sondern eine Herrenmoral im Gegensatze zu der Sklavenmoral des Christentums konstruierte, macht sich allmählig in einer ins Allergemeinste, ins Niederträchtige potenzierten Form auf der Bühne breit und spekuliert auf die Instinkte. Aber so mußte es kommen bei der eminent christusfeindlichen Tendenz Nietzschescher Philosophie, von der ihr Schöpfer selbst gesagt hat: „Ich bin einer der furchtbarsten Gegner des Christentums und habe eine Angriffsart erfunden, von der auch Voltaire noch keine Ahnung hatte."

Unabhängig von Nietzsche, in anderer Absicht und doch in durchaus verwandtem Gedankenkreise, schuf der nordische Dichter Henrik Ibsen. Er geht mit der größten Zahl seiner Dramen auch der Zeit nach dem Philosophen des Uebermenschen voran mit einer Ideenwelt, aus der man sogar eine Abhängigkeit Nietzsches von Ibsen herleiten könnte. Ibsen will, persönlich von edlem Wollen getragen, den Fluch des Uebermenschentums predigen, die Leidenschaft geißeln, den Immoralismus brandmarken. Ob aber seine Bühnenfiguren das zuletzt vermögen, was er als Dichter gewollt hat?

Um in dem Rahmen einer Skizze zu bleiben, will ich an drei der späteren Ibsenschen Stücke versuchen, dem Leser den vielfach geheimnisvollen Dichter näher zu bringen.[1])

Ein Herrenmensch, Rebekka West mit Namen, tritt uns in „Rosmersholm" entgegen, ein Ueberweib voll neuer Gedanken und unersättlichen Strebens nach Freiheit. Sie schleicht sich in ein friedliches Heim, gewinnt Einfluß auf den Pfarrer Johannes Rosmer, entfremdet ihn dem Glauben seiner Väter und macht ihn so frei für ein neues Leben, für das lebendige Leben des Tages. Wie ein befreiender Gast soll er von einem Herd zum andern gehen, den Geist und den Willen der Menschen erobern, Adelsmenschen schaffen rund umher, — in weiten und immer weiteren Kreisen. Dieselbe Rebekka West lockt die nervöse Frau des Pfarrers auf die Wege des Wahnsinns, auf die Wege, die zum Mühlbach führen, und schafft so Platz für einen neuen Ehebund. Als aber die entscheidende Frage an sie gestellt wird, lehnt sie ab; denn sie wird sich plötzlich bewußt, daß der Aufenthalt auf Rosmersholm ihren frischen, frohen Willen geknickt, daß ein fremdes Gesetz sie unterjocht hat. Erst im letzten Akte bekommen die beiden den Glauben an sich wieder. Rosmer legt Rebekka die Hand aufs Haupt und macht sie damit, wie er sagt, zu seiner rechtmäßigen Weibe; sie verlassen ihr Heim, um selbst Justiz zu üben, da sie keinen Richter über sich anerkennen, und stürzen sich dann in den Mühlbach. Die verstorbene Frau hat sie geholt.

Kann es ein wahnwitzigeres Problem geben, als das vorgeführte unverständliche, verworrene Problem von Rosmersholm? Wie naiv und unklar ist nicht die Aufgabe, die Rosmer sich gestellt hat, wie ein freiheitbringender Gott Adelsmenschen zu erziehen? Und dann erst der romanhafte, widerwärtige Abschluß der Tragödie! Das sollen also Adelsmenschen sein, die ihren Geist vom Dogma befreit, ihren Willen geläutert haben, die an Stelle Gottes, den sie begraben, selbst Justiz an sich üben und, anstatt in einem tätigen Leben zu wirken, in den Mühlbach gehen. Die Frauen können sich überhaupt bei Ibsen bedanken für die schönen Porträts, die er ihnen gewidmet hat, Porträts, die merkwürdigerweise noch immer Tausende von Verehrerinnen in den Musentempel locken.

„Hedda Gabler" ist nichts besser als Rebekka West, vielleicht noch gemeiner; wie Bulthaupt meint, eine zur Kanaille gewordene, verwöhnte Egoistin, eine Hündin, eine verkappte Dirne und Verbrecherin. Aus Feigheit heiratet sie Tesman, nur um sich gut zu versorgen, und tyrannisiert dann ihren gutmütigen Gatten wie ein leibhaftiger Satan mit allen Künsten der Frechheit und des Ehebruchs, um dann schließlich in Schönheit zu sterben..

Das ist allerdings ein Ueberweib von konsequenter Weltanschauung, eine Vertreterin des krassesten Immoralismus, ein Opfer falscher Erziehung, wie Ibsen gewollt hat, „kein Problem, sondern ein einzelner Fall" aber der häßlichste und abschreckendste von allen.

Das Ueberbegehren in Leben und Liebe, ein brutaler Egoismus verbindet den „Baumeister Solneß" mit „Hedda Gabler". Solneß ist ein geradezu seltsamer Herrenmensch, der wie ein Spiritist auf meilenweite Entfernung Liebe einflößt und erwidert. Hilde Wangel hat als kleines Mädchen zugeschaut, wie der Baumeister bei der Turmeinweihung in ihrer Heimat einen Kranz hoch oben an der Wetterfahne aufhängte, und dabei hörte sie Harfenklänge und gewaltigen Gesang. Als blühende Jungfrau verläßt sie zehn Jahre später ihre Heimat und eilt auf den Schwingen der erwachten Jugend weit, weit fort, bis sie den Baumeister wiederfindet, der sie zunächst freilich nicht erkennt, aber am Schlusse des ersten Aktes schon gesteht, daß er sie immer am schwersten vermißt habe. Hilde möchte ihn wiedersehen wie damals bei der Turmeinweihung, hoch oben an des Turmes Spitze. Und er tut ihr den Gefallen bei dem Richtfest seines neuen Hauses, trotz aller Vorstellungen seiner Gattin obwohl er an Schwindel leidet. Er wagt das Unmögliche und stürzt mit zerschmettertem Schädel in den Steinbruch. Die junge Geliebte aber triumphiert: „Bis zur Spitze kam er. Und ich hörte Harfen hoch oben." Sie schwenkt ihren weißen Schal aufwärts und schreit „mit wilder Innigkeit": „Mein — mein Baumeister!"

Die Kritik steht ratlos vor dem geheimnisvollen Baumeister. B. Litzmann versucht wenigstens eine symbolische Deutung des Stückes, indem er von dem verrückten „Helden" sagt, er sei der Mann der neuen Zeit, der sich von den Schranken des alten Glaubens frei macht und die Hand nach dem Höchsten ausstreckt, aber im Augenblicke, wo er die Probe bestehen soll, kraftlos zusammenbricht.

Nun weiß ich wohl, daß manche Aesthetiker trotz des abstoßenden Inhalts der meisten Ibsenschen Dramen geneigt sind, dem nordischen Dichter die Stange zu halten, namentlich auch ein gelehrter Ibsenkenner, der, mit freimütiger Offenheit und unter Wahrung seines christlichen Standpunktes von hoher Warte aus Ibsens poetische Gesellschaftskritik bewertet und in weiten Kreisen ein lautes Echo seiner persönlichen Auffassung geweckt hat, ich meine den Franziskanerpater Dr. Expeditus Schmidt der kürzlich auch in Westfalens Hauptstadt an zwei Vortragsabenden zahlreiche Getreue um sein Rednerpult gesammelt hat. Es tut mir leid, daß ich den Standpunkt des verehrten Redners nicht billigen kann, umso weniger als der Ordensmann kraft seines Standes das *ultra vires* namentlich da gewärtigen muß, wo es sich um die Beurteilung szenischer Vorgänge handelt, die mit Rücksicht auf ihren materiellen Inhalt verschiedenartig bewertet, im allgemeinen aber wohl abfällig beurteilt und namentlich der Jugend vorenthalten werden, weil sie die jugendliche Phantasie zu reizen und zu trüben doch wohl imstande sein möchten.

Freilich soll die Kritik neben dem materiellen Inhalte der Ibsenschen Kunst auch die ideellen Werte seiner Muse betonen und hervorheben, daß der nordische Dichter ein Kämpfer im Dienste großer Ideen, ein Kämpfer für eine Weltanschauung sein will, daß er die Bühne als eine moralische Anstalt betrachtet. Man darf gewiß Ibsen nicht verwechseln mit den Ehebruchstragöden, die über den Rhein zu uns gekommen sind; denn seine persönliche Tendenz richtet sich nicht auf den Sinneskitzel, sondern auf die Erschütterung und Aufwühlung der Gemüter. Dichten ist ihm Gerichtstag über sich selbst halten. Trotzdem muß immer wieder die Frage gestellt und meines Erachtens verneint werden, ob denn wirklich Ibsens hohes Wollen zum Können geworden ist, ob die Mittel, die er einsetzt, zum Ziele führen, ob man wirklich in ihm einen Prediger der Wahrheit, einen Menschenformer und Menschenbildner erkennen kann. Gewiß soll man, um die gestellte Frage zu beantworten, nicht immer am Inhalte und am äußern Stoff kleben bleiben. Aber mag die künstlerische Form noch so wesentlich sein, mag sie selbst den wesentlichsten Teil hoher dichterischer Leistungen ausmachen; weshalb soll sich denn diese edle Form nicht in den edelsten Stoff einprägen, sowie auch der Metallkünstler seine Ideen in lauterem Golde verwirklicht? Daß Ibsen Dinge wie einen Ehebruch nur hin und wieder berührt, entspricht auch nicht den tatsächlichen Verhältnissen. Was ist denn Nora im „Puppenheim", Rebekka West in „Rosmersholm", die Frau vom Meere, Hedda Gabler, Hilde Wangel? Diese Gestalten glorifizieren geradezu den Ehebruch, so daß mit vollem Rechte B. Stein in seinem bekannten Buche[2]) sagen konnte, daß nur solche Frauen Ibsen huldigen können, die in den Mannweibern seines Theaters entweder ihr eigenes Bild, oder das ihrer entarteten Einbildungskraft erkennen, und daß gesunde und sittlich reine Frauen nur aus Irrtum in das Gefolge Ibsens geraten können.

Um als Menschenbildner wirken zu können, hätte Ibsen auch weniger problematisch sein müssen. Problematische Naturen sind nach Goethe Menschen, „die keiner Lage gewachsen sind, in der sie sich befinden, und denen keine genugtut; daraus entsteht der ungeheuere Widerstreit, der das Leben ohne Genuß verzehrt." Freilich lebt Idealismus in Ibsen, aber vergraben in einer pessimistischen Auffassung des menschlichen Lebens. Er wollte eine Art Prediger sein, er deckte auf und riß nieder, was verderbt war, aber aufbauen konnte er nicht. „Mein Amt ist zu fragen, nicht, Bescheid zu geben." Wer aber nur fragt, der mag immerhin zuweilen ein Anreger dessen sein, den er fragt, aber er schafft damit — seltene Ausnahmen abgerechnet — noch keine Werte. Ibsen konnte sie auch nicht schaffen, weil er der christlichen Weltanschauung, die ihm hätte Aufschluß geben können, zu fern stand, und daher gerade tragen seine Gestalten nicht die Kraft in sich zu erheben, es fehlt ihnen jede innere Weihe. Und weil Ibsen über die Stellung von Problemen im allgemeinen nicht hinauskommt, daher ist er auch vielfach dunkel und vieldeutig, sozusagen für keinen Interpreten klar verständlich, so daß selbst Georg Brandes, im übrigen Ibsens lautester Verteidiger von „Baumeister Solneß" gestehen mußte, der Dichter habe alle Fenster und Türen in diesem Stück mit wundersamer Vorsorglichkeit verkittet, auf daß nicht ein Hauch von gesundem Menschenverstand hineindringe.

Auch das darf nicht übersehen werden, namentlich von dem nicht, der Ibsen als Prediger auffaßt, daß seine „Helden" und „Heldinnen" allzusehr den Einzelfall vertreten ohne typische Allgemeingültigkeit. „Die Wiedergabe von Krankheitserscheinungen in einer pessimistischen, hoffnungslosen Individualisierung schließt, sofern sie mehr sein will als Wiedergabe vereinzelter Abnormitäten, die stärkste persönliche Willkür ein, deren sich ein Dichter schuldig machen kann" (A. Stern). Es sind tatsächlich in den späteren Stücken „brutale Ochsenkonterfeis, störrische Eselsschnuten, hängohrige Hundeschädel und gemästete Schweinsköpfe", wie der Dichter selbst sie am Ende seines Schaffens vor sich aufsteigen sah („Wenn wir Toten erwachen"), Fratzen, die ins Panoptikum, aber nicht in den Musentempel gehören. In dieser Beziehung ist es geradezu verderblich, wenn jene Gestalten aus der Tiefe mit ihrem perversen Tun und Treiben von der Großstadt in die Kleinstadt geschleppt werden und in ahnungslosen Kreisen Dinge offenbaren, die nicht zu kennen besser gewesen wäre. Jemand auf der Bühne „in Schönheit sterben" oder in Schönheit ehebrechen zu sehen, das kann denn doch sicher keinen moralischen Gewinn zeitigen, mag der Dichter auch noch so philanthropisch veranlagt sein.

So löblich daher auch Ibsens Absicht gewesen sein mag, den Fluch des Uebermenschentums zu schildern und dadurch zu raten und zu bessern, er hat sein Wollen nicht verwirklicht. Gewillt, sie zu brandmarken, hat er tatsächlich die freien Vertreter des Immoralismus in das grelle und berückende Licht der Rampe gerückt, vor der nicht nur urteilsfähige Menschen sitzen, sondern auch unreife Laien, die Ibsens verkittete Türen nicht erschließen können.

[1]) 1. Rosmersholm. Schauspiel in 4. Aufz. von Henrik Ibsen. Aus dem Norweg. von A. Zink. Leipz., Reclam.
2. Hedda Gabler. Schauspiel in 4 Aufz. von Dems. Aus dem Norweg. von M. v. Borch, Ebda.
3. Baumeister Solneß. Schauspiel in 3 Aufz. von Dems. Deutsch v. Sigurd Ibsen. Einzige vom Verf. autorisierte deutsche Ausg. Ebda.

[2]) Neuere Dichter im Lichte des Christentums. Ravensburg, Alber 1907. (Vergl. Hdw. 1907, 22, 886 und 1908, 24, 957.)

△ Weitere Beziehungen des Klosters Werden zum Münsterlande.

Das Jubiläum vom elfhundertjährigen Todestage des hl. Ludgerus lenkt immer mehr die Aufmerksamkeit auf Kloster Werden, als seine Stiftung und als die Grabstätte des Heiligen; es ruft uns den alten Orden der Benediktiner überhaupt wieder ins Gedächtnis. Da wird es für viele lehrreich und interessant sein, die schon damals grundgelegten Beziehungen des Münsterlandes zu Werden und den Benediktinern weiter zu verfolgen und nach der Geschichte zu vervollständigen. Dieser Konner zeigt sich namentlich durch die Abgaben an Kloster Werden, durch die alte Pfarre Herzfeld und die hl. Ida.

I. Große Abgaben an Naturalien der verschiedensten Art sind seit dem 9. Jahrhundert von vielen Höfen des Münsterlandes an Kloster Werden geliefert. Diese waren wohl von Ludgerus selbst oder von Kaiser Karl dem Großen den Höfen zur Unterstützung des Klosters aufgelegt, wurden auch oft von den Besitzern freiwillig übernommen, um dafür geistliche Gnaden (Gebete für ihre Seelenruhe, Gedenken bei der hl. Messe) zu erlangen.

Die einzelnen Höfe, oft 30—50 an der Zahl, waren mit dem Haupthofe (Schultenhof) zu einem territorium, einer villicatio (Schultheißenamt) verbunden; der Transport der Gefälle erfolgte vielfach auf Flößen der Lippe. Da wir nun die ältesten Heberegister Werdens noch besitzen (abgedruckt bei Laclombet: Archiv für die Gesch. d. Niederrheins, Bd. II, zu haben auf der Paulina, Münster), so sind uns dadurch die uralten, oft poetisch klingenden Hofes- und Ortsnamen überliefert, was für die Etymologie (Auslegung) bedeutsam ist; auch erhalten wir dadurch einen interessanten Einblick in die Landwirtschaft, Viehzucht und andere Verhältnisse der altsächsischen Zeit.

Einige alte, darin vorkommende Formen seien noch angeführt: Seleheim = Selm; Galnon = Galen bei Dorsten; Durstinon (vielleicht auch Udhurstun) = Dorsten; Marefeldon = Merfeld; Hirutfeld (Dativ: Hirutueldun) = Herzfeld; Hagenbeke = Hagenbeck b. Dorsten; Schirunbeke = Schermbeck. Im übrigen: Nimm und lies!

II. Außer diesen vorgenannten materiellen Banden erscheint uns dann Werden mit dem Münsterlande noch durch höhere, ideelle, seelsorgliche verknüpft. Diese Tatsache wird besonders bestätigt durch die Geschichte der alten Pfarre Herzfeld. Sie ist eine Stiftung der hl. Gräfin Ida († 825), welche dort auf dem Terrain des ihr von Kaiser Karl dem Großen verliehenen Schultenhofes, der curtis regia, die Pfarrkirche erbauen ließ. Dieser Haupthof mit etwa 50 Unterhöfen gelangte dann 898 durch Tausch an Kloster Werden. Seit dieser Zeit stand das Recht, die Pfarrei Herzfeld zu vergeben, dem Abte von Werden zu. In einer Urkunde von 1546 wird „Herman von Holte, abbat tho Werden, als vorgever und rechten erffheren dusser kereken" angeführt. Der Werdener Abt hat bis zur Säkularisation des Klosters 1803 dieses Recht ausgeübt. Er verlieh meist Mönchen seines Klosters die Herzfelder Pfarrstelle, einigemale versahen auch Benediktiner Liesborns diese Stelle, Weltpriester traten selten auf als Pfarrer daselbst.

Ohne hier die Verdienste der Benediktiner um das religiös-sittliche Leben der Pfarre Herzfeld, ihre kunstgeschichtlichen Einflüsse, ihre geschichtlichen Aufzeichnungen eingehend würdigen zu wollen, seien wenigstens einige Notizen gestattet, die patres angeführt, welche als Pfarrer aufgezeichnet sind:*)

1. Bilo, bekannt als Pfarrer gegen Ende des 9. Jahrhunderts; Uffing nennt ihn religiosus presbyter, „Pfarrer und Ordensmann".
2. Hug (Hugius), unter ihm fand am 26. November 980 die feierliche Kanonisation der hl. Ida statt.
3. Johannes Bummel, wahrscheinlich Werdener Mönch, übernimmt das Pfarramt unter dem Abte Konrad von Gleichen (1452—1487).
4. Heinrich Dücker (1638—1643), später Abt zu Werden.
5. Benediktus von der Beck, Benediktiner Liesborns (1643—1656).
6. Georg Osthaus (1656—1672), nennt Liesborn gern: „Meine süße Mutter".
7. Wilhelm Zurwagen aus Essen (1672—90), vir doctus et zelosus.
8. Aemilianus Rhamann (1691), später Propst zu Helmstedt.
9. Ludaer Droste (1693).
10. Benediktus Möllner (1695).
11. Anselm Rahmann (1700—1711).
12. Ernestus Stieffgen (1711—1721).
13. Simon Bischopinck (um 1721).
14. Franz Wiedenbrück (1728—42).
15. Karl Spiekermann (um 1742).
16. Aemilianus Geyer aus Dorsten (1752).
17. Gerfried Cornely (1767—73).
18. Bernard Bierbaum (seit 1773), erst Propst zu Helmstedt, dann Abt, danach Pfarrer.
19. Altfried Nütten (1775).

*) Die diesbezüglichen Einzelheiten und viele andere Nachrichten enthält: J. Herold, Geschichte Herzfeld's, bei G. Dermann daselbst.

Ivan, der Schreckliche!

Humoreske von Sigismund Westrometzky.

Kiefelow, Freitag.

Liebe Kathinka!

Alle Tage kann man nicht lustig sein, alle Tage hat man ka Schneid — manchen Tag schreiben die Federn nicht — manchen Tag hat man ka Zeit. Holdrio! Nimm, geliebtes Herz, den nassen Schwamm der Liebe, wische alle meine Briefschulden und Sünden weg und schimpfe nicht! — Deine Vorlesungen im Sommer über meine Toilette haben einen großartigen Erfolg gehabt, alle Haare, die ich in meinem tatenreichen Leben von 20 Jahren habe lassen müssen, sind jetzt, im schönsten Zopf gesammelt, zurückgekehrt, und so umschwebt mich eine Haarfülle, von der unsere Pensionsmademoiselle sagen würde: un embarras de richesse. — Mit diesem Glorienschein habe ich gestern unter Mamas Feldherrnstab ein Schwein geschlachtet und Wurst gemacht und vorher schon unsern neuen Inspektor empfangen. In unserm stillen Leben ist ein solcher Wechsel ein Ereignis. Der bisherige war, wie Du weißt, ein Urgreis, hieß Noah und war der Bruder von dem bekannten Noah. — Der jetzige ist ein hochgewachsener, 27 Jahre alter, feiner Jüngling, hat einen famosen Schnurrbart, heißt Ivan Lange — und gleicht in nichts der Riesenschlange! Auf mich machte er zuerst einen sehr guten Eindruck, er sieht mich manchmal sehr nett an; Mama kann Inspektoren nicht leiden, sie hat immer etwas auszusetzen, dieser sieht ihr zu siegesbewußt aus; Papa ist entzückt von ihm. — Wenn ich nun auch einige Worte nur mit ihm gewechselt habe, so hasse und verabscheue ich ihn schon jetzt. Denke Dir, liebste Kathinka, vorgestern sprechen Mama und ich in der Wohnstube über ihn. Mama behauptet, er sieht so stolz und unzufrieden aus, er würde ihr nicht einen heruntergefallenen Fächer aufheben! Es sollte gerade gegessen werden und, neugierig wollte ich das Experiment 'mal probieren. Als ich an der Tür des Eßzimmers vorbeigehe, steht die Suppe auf dem Tisch und Ivan Lange wartend hinter seinem Stuhl. Die Gelegenheit war günstig; ich nehme, da kein Fächer zur Hand war, Mamas Schlüsselbund, gehe an ihm vorüber und lasse an passender Stelle meine Schlüssel éclat fallen. Was passiert nun? Er rührt kein Glied, steht da wie ein Heros vor der knienden Volksmenge, läßt mich ruhig nach den Schlüsseln bücken und sie aufnehmen. Als ich mich wieder aufgerichtet hatte, sagt er, freundlich wie beim Photograph: „Konnte Ihnen leider nicht helfen, gnädiges Fräulein, ich mußte auf den Fächer warten, den ich apportieren soll," — Du kannst Dir meinen Schreck denken, auf derdem war ich empört und natürlich in Purpur getaucht. Als in diesem Augenblick Papa das Eßzimmer betritt, sagt er unglücklicherweise: „Du siehst ja so echauffiert aus," und Lange wiederphotographisch freundlich: „Es ist hier sehr warm!" Ich hasse den Herrn Ivan, er ist ein frecher Dachs, ein hübscher Kerl, aber seine Dachsigkeit strafe ich mit Luftigkeit, für mich ist er Luft! Du solltest Mama hören!

Viele Grüße! Hildegard.

Kiefelow, Mittwoch.

Liebe Kathinka!

Du fragst, ob das Kriegsbeil mit Ivan Lange noch nicht vergraben ist. — Na, ich sage Dir, der Mensch bringt uns mit seiner Rücksichtslosigkeit um. Gott, wenn ich an den alten Noah denke, den konnte man auf sein bestes Hühnerauge treten, der sagte nicht einmal „au!" Laß Dir erzählen: Mama, ich und die Jungfer stehen vorgestern in dem Waschhause, Du kennst es ja, und besprechen die große Wäsche. Da plötzlich springt eine mächtige Ratte aus der Rolle! — Weißt Du, ich kann an Fröschen sogar, wenn sie stille sitzen, ohne mit der Wimper zu zucken, vorüber gehen, aber Ratten! Ich voltigierte mit einem Satz auf den kleinen Tisch und schrie aus Leibeskräften — wenn ich Ratten sehe, muß ich immer schreien, es besteht nun einmal so eine drahtlose Verbindung zwischen Ratten und meinem Schreiorgan; Mama war auf einen Stuhl geklettert und schrie ebenfalls, sie sagt, es ist erbliche Belastung; Emilie, die Perle, lag auf der Erde, da kein Rettungssturm weiter vorhanden war, hielt ihre Kleider fest zusammen und blökte: „„Da sitzt sie, o Jotte, Jotte doch, da sitzt sie." Und dann schrien wir alle drei — was sollte man auch anderes machen Da reißt Lange die Tür auf, so heftig, daß er meinen Tisch umstößt. Ich stürze runter, ihm gerade in die Arme, reiße ihn um, und da liegen wir beide, er unten, ich oben; ob die Ratte mir unter den Rock gekrochen war, weiß ich nicht genau; ich schrie aus Leibeskräften, sprang aber auf, Lange auch. „Schreien Sie doch nicht so", sagte er, „die Ratte ist ja weg." Er hatte sich die Hand aufgeschlagen, die sehr blutete. Als ich ihn bedauerte, sagte er — Kathinka, es ist einfach unglaublich — sagt er: „Das ist nicht schlimm, wir Landwirte haben mit allerlei Viehzeug zu tun, was einen stößt und pufft." Ich war sprachlos. Gehöre ich denn zu dem Viehzeug, das ihn stößt? Mama, als Mutter dieses stoßenden Viehzeuges, war blaff, sie sagte bloß „Komm!", rauschte heraus, ich rauschte hinterher, das heißt ich stürzte wie eine Bombe durch die Tür, aus Angst vor der Ratte, und rauschte erst später würdevoll hinter Mama. Unser Abgang war ergreifend! Emilie brüllte weiter. Seitdem habe ich das Kriegsbeil nicht bloß, auch die Kriegskanone ausgegraben; wir verachten ihn. Nächstens mehr, ich bin zu erregt.

Hildegard.

Kiefelow, Donnerstag.

Liebe Kathinka!

Du willst Lange noch entschuldigen, aber Du kennst nicht seine Manier, mit der er alles erzwingt. Mutter und ich grüßen ihn nicht mehr, als stoßendes Viehzeug, was man einfach „Rindvieh" nennt, brauchen wir das nicht. Was macht er nun? Er grüßt uns schon auf weite Entfernung und behält in höflichster Stellung den Hut in der Hand. Kommen wir näher, macht er Front und läßt uns mit tiefer Verbeugung, wie der in Demut ersterbende Untertan den Kaiser, vorübergehen; es fehlte nur noch, daß er murmelte: „Gott segne Ew. Majestät!" — Mich hat er schon unter, ich grüße lieber, aber Mama spielt noch immer die Rolle der erhabenen Kaiserin. Na, wie lange? Der Mensch ist unausstehlich! Ivan der Schreckliche! Papa ist entzückt von ihm. Bei Tisch redet er jetzt öfter, kann sehr nett erzählen, hat viele Reisen gemacht, sein Vater ist Kommerzienrat in Breslau. Am Sonntag nachmittag, es war wirklich zufällig, wollte ich mir die Eisbahn auf dem See die Lange sehr lobte, mal ansehen, und ging mit Schlittschuhen los! Richtig ist er da, er kann famos laufen, stürzt auf mich zu, nimmt meine Schlittschuhe, sagt: „Rassefuß" — ich war rot angelaufen, — und schraubt mir die Schlittschuhe fest. Als ich aufstehe, kommt Mama angetrippelt; wie sie Lange sieht, sagt sie, es wäre zu kalt für mich! Mit einem Ruck reißt Lange seine Schlittschuhe vom Stiefel, sagt ganz kurz: „Ich gehe schon, gnädige Frau! grüßt, weg ist er! Mama fand dies auch wieder rücksichtslos. Ja, was soll er tun? Du kennst sie ja. Ihre grenzenlose Eifersucht verbittert Papa und mir so oft das Leben. Alle Menschen, die uns freundlich entgegenkommen, haßt sie, selbst den Köter, der an mir emporspringt. — Ihr Ideal eines Inspektors ist ein Kerl von 60 Jahren, der kalte Kartoffeln aus der Hand frißt, einen Buckel hat, stottert und schielt. — Na, freilich, so ist Lange nicht, er beißt auf Kartoffeln nicht an, er hat einen flotten Schnurrbart und — schrieb ich nicht schon davon? — vorzügliche Manieren. Weißt Du, Kathinka, Schlittschuhlaufen ist ziemlich langweilig, ich schraubte auch ab und ging nach Hause! Aber noch was, nächste Woche ist großer Regimentsball bei den Ulanen in St. Ihr kommt doch auch? Ich in Weiß; Mama putzt schon jetzt an mir herum, sie macht mich so schön, daß man es nicht wird aushalten können.

Hildegard

Kiefelow, Mittwoch.

Liebste Kathinka!

Es war jammerschade, daß Du nicht kommen konntest, ich hatte mich so sehr darauf gefreut. — Vorgestern war der große Tag, der Regimentsball. — Papa fuhr nicht mit — er wäre todkrank — dabei ist er quietschvergnügt! Also wir ohne jeglichen Vater. Wir kamen früh an. Ein Wachtmeister oder General — Kathinka, ich bin in militärischen Sachen das große Schaf — führte Mama in den Saal, mich ein kleiner dicker Leutnant. Ich fand mich sehr hübsch! Glücklicherweise trafen wir Amtsrats Frohme mit Frau und zwei Töchtern! Allmählich füllte sich der Saal, da stürzte plötzlich ein langer, schlanker Leutnant auf Mama zu — Lange in Uniform — Mama sah aus, als ob sie einen Löffel Rizinusöl verschluckt hätte und der zweite ihr serviert wurde, zum Brüllen! Es war ein Reißen um mich. Lange stellte immer neue Tänzer mir vor. Er tanzt himmlisch! Denke Dir aber meine Angst, alle Tänze vergeben, bloß den Kotillon nicht. Wenn ich als Mauerblume sitzen blieb, wie schrecklich; ich habe einen Herzklappenfehler vor Aufregung bekommen. Plötzlich steht er vor mir. „Gnädiges Fräulein, den Kotillon tanzen wir zusammen!" Er fragt nicht, bittet nicht, tanzt mit mir. Das ist so seine Tyrannennatur, sagt Mama. Er brachte mir einen großen Strauß der schönsten Maréchal Niel-Rosen. — Mama, hochrot vor Aufregung, kam auf uns zu und flüsterte, ich solle mit einem Inspektor nicht so kordial verkehren! — Natürlich hatte er es wieder gehört, er wurde plötzlich ganz still und erregt, sprach kaum ein Wort mehr, machte bei Beendigung des Tanzes mit ganz verändertem Wesen eine steife Verbeugung und verließ den Saal. Mama ist ja unbegreiflich. Seitdem, es ist acht Tage her, kehrt er sofort um, wenn er Mama oder mich kommen sieht; er ist Eiszapfen vom Nordpol. Aber auf mir liegt kalter Reif, ich heule die ganze Nacht, ich glaube, ich werde krank, wie ein Alp drückt die Furcht vor einem Unglück auf mich; ich wollte Du wärst hier.

Hildegard.

Kiefelow, Donnerstag.

Liebste Kathinka!

Was ich gefürchtet, ist eingetroffen; das graue gräßliche Unglück, der Abgrund steht vor mir. Ivan Lange geht übermorgen von uns fort! Heute früh stürzte Papa wie ein angeschossener Eber in die Stube, hochrot vor Aufregung, es gab eine häßliche Szene. Lange hat ihm gesagt, er habe das Gefühl, mir und Mama so unsympathisch zu sein, daß er uns von seinem Anblick befreien möchte; alle gegenteiligen Versicherungen von Papa vergeblich. Mama triumphiert! Ich lief in mein Zimmer und habe geweint, wie nie im Leben. Kathinka, ich liebe ihn! — Mir unsympathisch!! Ach, wenn ich könnte, wie ich sollt', an seinen Küssen vergehen wollt'! Mama trägt ja an allem die Schuld, ihre ewigen Nörgeleien, ihre Eifersucht haben mir die ruhige Ueberlegung und die Vernunft geraubt. Jetzt, wo es ans Scheiden geht, fallen alle die künstlichen Schranken. Ich kann ihm meine Liebe doch nicht erklären, komme, bitte, bitte, und hilf mir. —

Deine unglückliche Hildegard.

Kiefelow, Donnerstag.

Liebe Kathinka!

Ich schreibe schnell hinter meinen eben abgeschickten Brief noch einige Zeilen hinzu. Heute war ein schrecklicher Tag, Mama beinahe ertrunken! Sie wollte aus dem Fisch-

20. Modestus Stemler (seit 1781), später Propst zu Helmstedt.

21. Severin Bertram aus Aachen, erst Kaplan z. H., darauf Prior zu Werden, und seit 1795 Pfarrer. Er war der letzte Regulare Werdens, welcher das Pfarramt bekleidete, starb am 12. Februar 1813 zu Oelde und ward am 16. auf dem Kirchhofe zu Herzfeld beigesetzt.

Jetzt steht die Pfarrstelle zur freien Kollation des hochwürdigsten Bischofes.

Im ganzen sind 37 Pfarrer mit Namen bekannt.

III. Endlich umschlingt das Münsterland und Kloster Werden mit seinen gottgeweihten Bewohnern die goldene Kette der Heiligenverehrung. Wie die „schwarzen Mönche" an der rauschenden Ruhr St. Ludgers Hüter und Verehrer waren, ist ziemlich bekannt, wird aber noch durch das neu erschienene Buch von P. Böser ins rechte Licht gestellt. Allein auch der Zeitgenossin des ersten Bischofs von Münster, der hl. Ida von Herzfeld,**) haben die frommen Söhne St. Benedikts von jeher große Liebe und Verehrung erwiesen. P. Hug O. S. B. war es, der im Jahre 980 als Pfarrer von Herzfeld die Heiligsprechung Idas durch Bischof Dodo mitveranlaßte. Das Haupt der Heiligen ward mit nach Werden genommen, dort in feierlichster Weise eingeholt, und alljährlich am Kirchweihfeste (2. Juli) mit anderen Heiligtümern dem Volke gezeigt. (Dr. Jakobs, Gesch. d. Pfarreien im Stifte Werden I. 355). Im März 1802 wurde jedoch diese h. Reliquie nach Herzfeld zurückgeholt.

Und gleichfalls war es ein Benediktinermönch Werdens, Uffing, welcher die vita s. Idae in kräftigen Minuskeln, schwarz und rot, auf Pergament niederschrieb. Archivrat Wilmans hat dieses wertvolle Manuskript aus dem Ende des 10. Jahrhunderts datiert und abgedruckt: Kaiserurkunden, I. Bd. S. 470 ff. (Uffing schrieb auch: laudes s. Ludgeri.)

Diese älteste Vita überarbeitete dann wieder Cincinnius (aus Lippstadt, 1522), Mönch und Bibliothekar zu Werden, und widmete sie dem Herzfelder Pfarrer Ostmöllen.

In späterer Zeit hat dann wiederum mancher Benediktiner als Pfarrer Idas Heiligtum geschmückt und ihre Verehrung befördert.

Sehr angenehm berührt die Zusammenstellung der beiden lieben Heiligen des Münsterlandes in einer Glockeninschrift.

Dieselbe lautet zu Deutsch:

„Zu Ehren des hl. Bischofs Ludgerus und der hl. Ida bin ich umgegossen [gegossen 1542], als Simon Bischopinck, Profeß der Reichsabtei zu Werden, hier Pastor war. Im Jahre 1721."

So finden wir nach dem Zeugnis der Geschichte seit dem 9. Jahrh. die Spuren der „schwarzen Mönche" im Münsterlande. Gar oft sind sie aus der stillen Zelle im Ruhrtale nach Nord-Ost gepilgert zum alten Hirutfeld und ins Tal der Lupia überhaupt, entweder zu Fuß auf einer der Heerstraßen oder auf Flößen und Kähnen stromaufwärts. Auch der Abt selbst scheint regelmäßig seine Schritte dahin, zu den Höfen gelenkt zu haben, denn als Prästationen des Haupthofes sind stets die „Absteigequartiere für den Abt" fixiert. — Doch die Zeiten haben sich geändert! Nach 100jähriger Unterbrechung lebt nun wieder ein Benediktiner-Abt in stiller Zelle zu Gerleve, nahe der Todesstätte des hl. Ludgerus.

Meminisse juvat — Man freut sich bei der Erinnerung!

Parochus.

**) Das Leben der hl. Ida selbst und ihre große Verehrung in den Jahrhunderten bietet uns „Sanct Ida", Verlag Laumann, Dülmen.

* Maria, Maienkönigin!

Maienzeit, Wonnezeit! Ja, fürwahr, der Monat Mai ist eine Zeit der Wonne. Da übt der Lenzesfürst seine milde Herrschaft aus, und durch sein Zauberwort sind Berg und Tal, Wiese und Halde, Wald und Feld zu neuem Leben erwacht. Mit lächelndem Antlitze schaut die Sonne vom Himmel herab. Aus goldenen Strahlen hat sie den Hochzeitsschleier gewoben, welchen sie über die bräutlich geschmückte Erde breitet. Frühlingsleuchten liegt auf Flur und Au. Süßen Duft wehen linde Lenzeslüfte.

Stolz, wie die mächtigen Säulen eines Münsters, ragen die Bäume des Waldes zum Himmel empor. „Willkommen", rauschen ihre Zweige. In saftiges, frisches Grün sind sie gekleidet. Ein Lichtstrahl bricht durch das Geäst und zittert auf dem moosigen Grunde.

Rotkehlchen singt sein frohes Lied vom Lärchenbaume herab, und in der blütenreichen Buche hat der Buchfink sein kunstvolles Nestchen gebaut. Auf luftigen Birkenzweigen schaukelt sich eine Grasmücke. Ein munteres Zeisigpärchen blickt mit hellen Aeuglein aus dunklem Tannenwipfel, einander neckend und schäkernd.

Da läutet Maiglöckchen dem Mai zu Ehren mit all' seinen Glöcklein. Es muß sich sehr anstrengen, denn drüben die große Alla Glockenblume fängt auch an zu bimmeln. Und der darf es doch nicht nachstehen! Waldehrenpreis schaut lustig mit den blauen Guckäugelein umher, und die feuerrote Lichtnelke ist ganz stolz auf ihr leuchtendes Frühlingskleidchen.

Dunkler Efeu schmiegt sich der weißschimmernden Birke in die Arme. Würzige Maikräuter spenden ihren Gästen manch süßen Trank. Laut polternd eilt ein klares Bächlein durch Schluchten und Felsen. Es möchte am liebsten auf seinem Wege alles mit sich fortreißen. Und o weh, als es durchs Wiesental wandert, gibt manch' Blümlein dem ungestümen Drängen des losen Bächleins nach.

Da klettern rote und blaue und weiße Winden am Maßholderstrauche empor. Süß tönt der Nachtigall Klage und Jubel aus dem Erlengebüsch.

Dort flirrt eine goldig glänzende Fliege. Blauschimmernde Libellen tanzen auf des Wassers Fluten. Hier und da zieht ein Schmetterling durch die sonnige Weite. Ein flinkes Eidechslein huscht über moosige Steine.

Aus der Ackerfurche steigt frohlockend die Lerche in den blauen Himmel hinein. Sie stimmt das „Tedeum" an, und die ganze Natur antwortet in tausendstimmigem Jubel.

Ist's nicht, als ob im Mai die Erde ein prächtiges Brautgewand trüge? Geschieht es nicht zum Ruhme Mariens, der lieblichen Himmelsbraut? „Ave Marienkönigin" rauschen die Quellen ihr, der Quelle aller Wonne; „Sei gegrüßt" flüstern leise säuselnde Winde. Ihr, der ewig blühenden Blume hauchen tausende von Frühlingblüten süße Düfte. Lieblicher Vogelsang hallt über Berg und Tal. Und:

„Der Mai ist gekommen, der Frühling erblüht,
Dir singen die Frommen von Andacht erglüht
Zur Feier bei heiligem Orgellang,
O, Jungfrau Maria, den Lobgesang!"

so singen die Menschenkinder.

Denn wo fände man wohl im Mai, im Marienmonat ein Gotteshaus, welches der Maienkönigin zu Ehren nicht geschmückt wäre? Im majestätischen Dome erstrahlt ihr Altar im funkelndem Glanze unzähliger Lichter. Ein Palmenhain, ein Blumengarten zu ihren Füßen legen Zeugnis ab von der Liebe und Verehrung der Gläubigen. „Salve regina" schallt es in festlichen Weisen unter feierlichen Glockenklängen:

„Maria, Maienkönigin,
Dich will der Mai begrüßen;
O, segne seinen Anbeginn
Und uns zu deinen Füßen!"

jauchzt das Volk aus übervollem Herzen.

Und wie im hohen Dome, so auch in jeder Kirche und Kapelle des weiten Erdkreises. Allüberall, wo fromme gläubige Katholiken wohnen, drängt es sie, ihrer Himmelsmutter im Monat Mai ganz besonders zu huldigen. Da ist kein Bild, keine Statue, kein Altar, der allerseligsten Jungfrau geweiht, die jetzt des Maienschmuckes entbehrten. Feld und Wald, Wiese und Garten bieten ihre Lenzespracht dar, um Kränze zu winden und Sträuße zu binden, die der Himmelsblume zu Füßen gelegt werden. Vergißmeinnicht der Liebe und Treue, Maiglöckchen voller Unschuld und Reinheit, bescheidene, demutsvolle Veilchen: das sind die Frühlingsblüten, welche jene Tugenden versinnbilden, die Maria in solch hohem Maße in sich vereinigte. Eine strahlende Sternenkrone umglänzt ihr Haupt. Ist sie doch die Makellose, die Krone der Jungfrauen, die Wunderrose!

Mit mildem Auge wird die Maienkönigin auf die Schar ihrer Verehrer herabblicken und sie segnen.

Sie horcht auf das Stammeln des unschuldvollen Kindes, das zu ihr die kleinen Hände bittend emporhebt. Sie beschützt die flehende Jugend, welche in den Gefahren und Lockungen der Welt ihrer leitenden Mutterhand nur zu sehr bedarf. Sie vernimmt das Gebet der Eltern, die ihr, der Mutter des Gottessohnes, ihre Kinder anempfehlen. Sie erhört voll Liebe das alte Mütterchen, welches mit zitternden Lippen sein „Ave" murmelt. Und wie die Vöglein der Marienkönigin zum Preise frohlocken, so wollen auch wir ihr lobsingen und sie verherrlichen. Wir wollen ihr Marienblüten des Herzens auf den Opferaltar legen: Blüten der Gottesminne und Demut, des Glaubens und Vertrauens, der Abtötung und Selbstverleugnung, der Sanftmut und Nächstenliebe.

Und wie die Kerzen im hellen Scheine aufflammen und sich selbst verzehren, so möge unser Herz voll Liebe erglühen für jenes Mutterherz, das uns den Erlöser geopfert. Unser inbrünstiges Gebet möge gleich Weihrauchwolken gen Himmel emporsteigen, und durch die Hände der Mutter zum Throne des Allerhöchsten gelangen.

„Ave Maria", Maienkönigin! Siehe, wir knien hier um dich zu grüßen! Voll gläubigen Vertrauens blicken wir in dein liebendes Mutterauge. O, laß uns nicht umsonst flehen! Segne deine Kinder, erhöre ihre Bitten.

Du, die Mutter des guten Rates, stehe uns bei in den Wirrnissen und Drangsalen des Lebens.

Du, die Zuflucht der Betrübten, richte unser Herz auf, wenn Kummer und Weh es zu Boden drücken.

Du, das Heil der Kranken, laß uns Schmerzen und Leiden geduldig, wie du es getan, ertragen.

Du, die Stärke der Schwachen, hilf uns, daß wir nicht straucheln auf dem dornenvollen Wege, der zum ewigen Leben führt.

Du, das Licht der Irrenden, leuchte uns heim, wenn wir auf finsteren Pfaden wandeln.

Du, die Trösterin der Sünder, bring' unsere Reuetränen dem allbarmherzigen Gotte zur Sühne dar.

Du die Hoffnung der Trostlosen, senke milden Frieden in unser unruhvolles Herz.

Und wenn einstens dunkle Todesnacht uns umfängt, dann geleite du lichter Morgenstern uns zu jenem strahlenden Maienmorgen, wo uns ewig leuchtet die Sonne der Gerechtigkeit, dein göttlicher Sohn, Jesus Christus, und wo wir dich grüßen als unsere Maienkönigin!

„Ave Maria!"

F. L. Cöln.

□ Die „Oeffentliche Bücher- und Lesehalle" in Münster.*)

Mit dem 18. April waren 3 Jahre seit der Gründung der „Oeffentlichen Bücher- und Lesehalle" verflossen. Wir benutzen diesen Anlaß, über die Ziele und Erfolge des Unternehmens nicht nur den zahlreichen Benutzern der Bibliothek, sondern auch denjenigen Literaturfreunden zu berichten, die sich die Vorteile des großangelegten und unerwartet erfolgreichen Instituts bisher nicht gesichert haben.

Wesentlich aber sind wir zu den folgenden Darlegungen durch die bedenklichen Erscheinungen veranlaßt worden, die sich seit einiger Zeit in der literarischen Versorgung der breiteren Volksschichten und der Jugend zutage drängen und denen die Bücherhalle aus sich allein bislang nicht hat ausreichend bekommen können.

Wir rechnen zu diesen bedenklichen Erscheinungen kaum die Bemühungen der Firma Scherl, mit ihrem Leihinstitut auch in Münster Fuß zu fassen. Das Unternehmen hat soviel schwere literarische Bedenken und zeugt auch durch die Zusammenstellung der Bücherliste, in der sich selbst das boshafte Machwerk Alexander Dumas' „Der Graf von Monte Christo" findet — das Buch steht nebenbei auf dem Index — von soviel konfessioneller Rücksichtslosigkeit, daß der gesunde Sinn unserer Bürgerschaft ausreichende Gewähr für die Nutzlosigkeit dieser Bestrebungen bieten wird. Zu schwersten Bedenken aber muß der Umstand Anlaß geben, daß seit längerer Zeit die Schundliteratur unter der Schuljugend und in den arbeitenden Kreisen eine ungeahnte Verbreitung gefunden hat, und wir bedauern hinzufügen zu müssen, daß auch in Münster ansässige Händler und Firmen Gewissenlosigkeit genug besitzen, dieses Gift nicht nur an Erwachsene, sondern auch an schulpflichtige Kinder zwischen 10 und 14 Jahren abzusetzen. Wir werden auf diese beklagenswerte Tatsache in einer eingehenden Ausführung bei einer späteren Gelegenheit noch zurückkommen müssen, aber wir wollen Schule und Haus doch schon jetzt mit tiefstem Ernste auf die unnennbar traurigen Wirkungen hinweisen, die die Lektüre dieses Schundes in Geist und Seele der armen Kinder anzurichten imstande ist.

In den unteren Volksschichten aber ist die Kolportage — diese hat auch in Münster mehrere Vertriebsstellen — mit ihrer unsäglichen Seichtheit und Gemeinheit am Werke, um Herz und Hirn der literarisch Unmündigen zu vergiften und zu verwirren. Und dann wundert man sich über die immer unverhüllter zutage tretende Gefühlsroheit und Schamlosigkeit und die immer zahlreicher werdenden Delikte gegen Eigentum, Leben und Sitte auch in unserer Stadt und denkt nicht der Schlammquellen, an welchen die halbwüchsige Jugend, der Arbeiter, die Dienstboten und leider auch der kleine Mann zu großem Teile ihren Durst nach geistiger Nahrung löschen.

Erst auf diesem dunklen Hintergrunde gewinnt man einen Maßstab für die unendliche Wichtigkeit einer gewissenhaft geleiteten allgemeinen Bibliothek, die nicht von geschäftlichen Erfolgen abhängig ist und sittlich und ästhetisch wertvolles Literaturgut zu einem Preise abgibt, der es auch dem Aermsten ermöglicht, an den reichquellenden Schätzen unseres geistigen Nationalgutes teilzunehmen und daraus Licht, Wärme und gesunde Kraft für das hartringende Leben zu schöpfen. (Das Buch kostet in der „Oeffentlichen Bücherhalle" 2 Pfg.; die belehrende Literatur wird gratis abgegeben.)

Eine öffentliche Bücher- und Lesehalle würde ihre Aufgabe jedoch nur unvollkommen lösen, wenn sie über der Sorge für arbeitertümliche Lektüre die Rücksicht auf den Mittelstand und die gebildeten Kreise hintansetzte, die bei der Zusammensetzung der münsterschen Einwohnerschaft naturgemäß das größte Kontingent für die hiesige Bücherhalle stellen. Aber auch hier sind Abstände zu halten. Nicht jedes Buch paßt für jeden und jede. Ein Werk, das dem gebildeten Manne und der wohlunterrichteten Frau Genuß und Gewinn ist, mag von dem Manne der Arbeit nicht ohne Verwirrung gelesen werden, vorausgesetzt, daß er vor Langeweile überhaupt über die ersten Seiten des Buches hinauskommt. Der größte Teil der Leser will Handlung, Spannung, stoffliche Reize, und wenn die Bibliotheksverwaltung es auch als ihre Pflicht betrachtet, die Leser von rein stofflicher allmählich zu einer wertvolleren, intimen Lektüre emporzuführen — für den Anfang wäre es ein Mißgriff, dem Leser ein Buch aufzudrängen, dem er ein ausreichendes Interesse nicht entgegenbringen kann. Was soll ein solcher Leser, dessen Beruf weitab von jeder literarischen Beschäftigung liegt, z. B. mit Herm. Hesses „Nachbarn" oder Wilh. Fischers „Lebensmorgen" und Timm Krögers stimmungssatten Novellen anfangen?

Die hiesige Bibliothek hat dieser Tatsache dadurch Rechnung getragen, daß sie neben der „Volksbücherei" den „Lesevereins" schuf, der wesentlich die Bedürfnisse der gebildeten Kreise ins Auge faßt. Die Höhenlinie, in der sich die Bücherei des „Lesevereins" bewegt, mag durch die kleine Auswahlliste bezeichnet werden, die dem vor einem Jahre erschienenen Katalog entnommen, und die an anderer Stelle dieser Nummer abgedruckt ist. Der Kenner und Freund unserer neuzeitlichen Literatur mag daraus die Ueberzeugung entnehmen wollen — die später folgenden Veröffentlichungen werden das noch eindringlicher bestätigen —, daß nur die Rücksicht auf den ethischen und ästhetischen Wert des Buches die Richtlinien für die Auswahl abgegeben hat.

Das Hauptgewicht legt die Bücherei naturgemäß auf eine literarisch wertvolle, sittlich gesunde Belletristik, wovon das Verzeichnis nicht nur die neueren und neuesten, sondern auch die älteren Schriftsteller vereinigt, sofern ihr literarischer Wert die Einstellung rechtfertigte und forderte. Wenn die Bücherei daneben auch die populär-wissenschaftliche Literatur in reichlichem Maße und aus allen Wissensgebieten berücksichtigt, so glaubt die Leitung des besonderen Dankes aller derjenigen Leser sicher zu sein, die in den dargebotenen Büchern nicht nur den unterhaltsamen Gesellschafter, sondern auch den ernsten, weckenden und werbenden Freund erblicken. Die in das Verzeichnis aufgenommenen Bücher haben intellektuell und moralisch gereifte Leser zur Voraussetzung, die Lebenserfahrung und neben dem literarischen auch sittliches Urteil genug besitzen, um ein Buch aus seiner Gesamthaltung bewerten zu können und störende Linien selbst zu korrigieren. Der Bibliothekleiter glaubte darum auch nicht berechtigt zu sein, die Grenzen für die Auswahl so enge zu setzen, daß nicht auch die typischen und sittlich ernsten Träger gegensätzlicher Weltanschauungen darin hätten zu Worte kommen dürfen. Der „Leseverein", in dessen Bücherei kein Werk ohne persönliche Vorprüfung aufgenommen wurde, bietet deshalb den Mitgliedern die Möglichkeit, den vielverzweigten modernen Kultur- und Geistesströmungen zu folgen, ohne doch notwendig zu haben, das wertvolle Literaturgut aus der mitgeführten Spreu selbst heraus zu suchen. Die neuesten Werke, deren Beschaffung statutengemäß auch von den Mitgliedern im Verhältnis ihres Beitrags beantragt werden kann, werden fortlaufend eingestellt und sind in dem in der Bücherei aufgelegten Nachtragsverzeichnis einzusehen.

Die Mitgliedschaft wird durch Zahlung eines Beitrages von 5, 10 oder 20 Mk. erworben. Durch einen entsprechend höheren Beitrag kann die lebenszeitliche Mitgliedschaft erworben werden.

Als umfassende Ergänzung steht der Lesevereinsbücherei die „Volksbücherei" zur Seite, die in ihrem ganzen Bestande — ca. 6000 Bände — den Mitgliedern des Lesevereins zur Verfügung gestellt ist.

Auf die fortlaufende Ergänzung dieser naturgemäß am meisten gelesenen Abteilung legt die Verwaltung ein ganz besonderes Gewicht. Und welcher Reichtum an sittlicher Kraft und gesunder Schönheit in diesen 6000 Bänden steckt, das lehrt ein Blick in den 216 Seiten umfassenden Katalog, der durch die in der Bücherausgabe aufliegenden „Nachträge" eine reichliche Ergänzung findet. Neben Handel-Mazzetti, Herbert, Paul Keller, Hansjakob, Timm Kröger, Nanny Lambrecht stehen Jensen, Frenssen, Spielhagen, Wilbrandt, Storm, Gottfried Keller, Raabe, Riehl, Rosegger, Ebner-Eschenbach bis hinüber zu Liliencron, Otto Ernst und Klara Viebig, von der langen Reihe populär-wissenschaftlicher Schriftsteller, die fast die Hälfte des Katalogs füllen, ganz zu schweigen.

Auch hier ist eine Reihe Bücher eingestellt worden, deren nutzbringende Bewältigung an die seelische und sittliche Reife erhöhte Anforderungen stellt. Daß dabei mit Fleiß alles ferngehalten ist, das nach absichtlicher Lüsternheit aussieht, braucht wohl kaum gesagt zu werden, ebenso nicht, daß das Gute genommen wurde, wo es zu finden war, ohne konfessionelle Schranken. Die Literatur im Verein mit Wissenschaft und Kunst ist ja das Feld, auf dem die Menschheit sich zur friedlichen sozialen und nationalen Arbeit die Hand reichen kann und soll, und wir meinen: Der wahrhaft religiöse Mensch ist auch der wahrhaft tolerante Mensch. Wir für unsern Teil wissen deshalb nicht, warum man sich z. B. an E. Algenstaedts köstlicher Diakonissengeschichte: „Frei zum Dienst" nicht ebenso herzlich erfreuen sollte wie an Champols „Schwester Alexandrine", das die herzbewegende Geschichte einer französischen Ordensfrau zeichnet. Wir gehen wohl nicht fehl, wenn wir dieser vornehmen Objektivität, die, wie ein Blick in den Katalog zeigt, wahrlich kein Hindernis gewesen ist, der religiösen Seite wärmste Sorgfalt angedeihen zu lassen, die starke Benutzung auch aus nichtkatholischen Kreisen zuschreiben.

Was diese Benutzung im allgemeinen angeht, so darf mit freudiger Genugtuung festgestellt werden, daß das Unternehmen eine Entwicklung genommen, die alle Erwartung übertroffen hat. Die jährliche Ausleiheziffer ist in den 3 Jahren von 60 000 auf 70 000 Bände gestiegen, und auch in diesem Jahre sind von Oktober bis Januar bereits 24 000 Bände ausgeliehen worden. Dabei soll nicht verschwiegen werden, daß es ein leichtes gewesen wäre, die Ausleiheziffer reichlich um ein Drittel zu erhöhen, wenn die Verwaltung dem Wunsche der Leser nach gleichzeitiger Entnahme mehrerer Bände allweg hätte entsprechen können.

Dieser Erfolg fällt noch mehr auf, wenn wir die Ausleiheziffer anderer Städte, wie sie uns gerade zur Hand sind, daneben stellen. Bielefeld verlieh im Jahre 1907/08 43 349 Bände; Freiburg i. Br.: 56 851; Bonn: 59 863; Lübeck: 73 321; Frankfurt a. O.: 77 302; und Wiesbaden mit seinen 5 Bibliotheken (auf 100 000 Einwohner), eine der rührigsten und opferfreudigsten Städte auf dem Gebiete des Bibliothekwesens, hat nur eine Ausleihe von 95 627 Bänden, erreicht also etwa die Zahl, die Münster bei unbeschränkter Ausgabe hätte erreichen können. Fast alle diese Bibliotheken bestehen längere Zeit und erfreuen sich ohne Ausnahme — wie das auch sonst die selbstverständliche Regel ist — städtischer Beihülfe.

Das hiesige Institut beschäftigt zwei Lehrer als Bibliothekare, denen eine größere Anzahl Damen aushelfend zur Seite steht. Diesen Damen ist nicht nur das Unternehmen, sondern auch die große Zahl der Leser zu besonderer Anerkennung verpflichtet, und wir nehmen gern Gelegenheit, den unermüdlichen Helferinnen, deren selbstloser, freudiger und gewissenhafter Mitarbeit die Bibliothek die glatte Abwicklung des zeitweise allzu gewaltigen Andranges zu verdanken hat, auch an dieser Stelle den überzeugten und herzlichen Dank der Bibliotheksleitung auszusprechen.

Die „Oeffentliche Lesehalle", auf die wir in einem späteren Artikel zurückkommen werden, hat einen monatlichen Besuch von rund 3000 Lesern, im Jahre also, mit Abrechnung der weniger frequenten Sommermonate, ca. 30 000 Besucher, unter welchen die Männer — ohne ersichtlichen Grund — vorwiegen.

Die Abteilung für Jugendliteratur, die, wenn wir von Hamburg absehen, ohne Ueberhebung als die bestausgewählte und reichstbesetzte öffentliche Jugendbibliothek gelten darf, hatte im vergangenen Jahre eine Ausleihe von 9000 Bänden. Auf diese Abteilung, welche außer den Ausgabestunden der allgemeinen Bücherausleihe Mittwochs und Samstags von 4—6 Uhr Ausgabe hat, seien die Eltern, denen es darum zu tun ist, ihren Kindern reine und wertvolle Bücher in die Hand zu geben, ganz besonders hingewiesen.

Stellen wir die Erfolge des Unternehmens rein zahlengemäß zusammen, so ergibt sich die Zahl von 200 000 Bänden, die innerhalb der drei Jahre verliehen worden sind, während die „Oeffentliche Lesehalle" von rund 100 000 Lesern besucht wurde. Welcher Strom von Schönheit, gesundem Wissen und sittlicher Kraft liegt in diesen Zahlen beschlossen! Und es ist nicht abzusehen, was dieses selbstlose und weitspannende Werk noch schaffen kann an Vertiefung und Gesunderhaltung des geistigen und sittlichen Lebens unserer Stadt, wenn es möglich wäre, hier wie in anderen Städten Männer und Frauen zu finden, die Weitblick und Opfersinn genug besitzen, um das blühende Unternehmen von der Gebundenheit zu befreien, die ihm durch eine unzureichende finanzielle Unterstützung aufgedrängt ist. Denn das muß gesagt werden: Das zur Zeit wichtigste Werk bleibt noch zu tun — der Kampf gegen die Kolportagepest und die Wiedergewinnung der verseuchten oder gefährdeten Volkskreise. Wieviel Sonne und Kraft trägt oft ein einziges Buch in Herz und Hirn eines Menschen; und wer zählt die Tränen der Ungezählten, die durch das Taumelgift eines gemeinen oder auch nur boshaften Buches ihrem seelischen und körperlichen Bankrott entgegengetrieben worden sind! Und hier muß man mit blutendem Herzen und gebundenen Händen zuschauen, wie ein Schlammstrom voll Gemeinheit und Unsittlichkeit immer weitere Opfer ergreift und verseucht. Hier muß etwas geschehen, und es muß geschehen, ehe es zu spät ist und das Erschrecken vor den fruchtbaren Konsequenzen dieser Massenverseuchung auch zu denen gekommen ist, die jetzt mit geschlossenen Herzen und Taschen gleichmütig dem Gange des Unheils zuzusehen imstande sind. Wo sind die Männer und Frauen, die durch Mitarbeit und tatkräftige Unterstützung mithelfen möchten an einem Kulturwerk, das ungemessenen Segen in Haus und Familie zu tragen berufen ist?

Rk.

Vorbemerkung. An dieser Stelle wird die Bibliotheksverwaltung der „Oeffentlichen Bücher- und Lesehalle" von jetzt an in fortlaufender Folge sämtliche Neueinstellungen der „Volksbücherei" und des „Lesevereins" veröffentlichen. Für beide Abteilungen ist ein Katalog erschienen, der an der Bücherausgabe (Krameramthaus, Altersteinweg 7) für 1 Mk., bezw. 50 Pfg. erhältlich ist. Die nachfolgende Bücherliste führt einige Bücher aus dem letzterschienenen, ca. 800 Bände umfassenden Katalog des „Lesevereins" auf. Der ganze Bestand der „Oeffentlichen Bücher- und Lesehalle" beläuft sich augenblicklich auf ca. 7000 Bände. Ueber die Beitrittsbedingungen erfährt man das Nähere an der Bücherausgabe oder bei dem Schriftführer Herrn Dr. Schwienhorst, Herrenstraße. Im weiteren vergleiche der Leser den Artikel in der heutigen Nummer dieses Blattes.

I. Leseverein.

1. Dichtungen und Unterhaltungsschriften.

Algenstaedt, E.: Frei zum Dienst. Eine Diakonissengeschichte.
Anders, Fr.: Skizzen aus unserem heutigen Volksleben. 3 Bände.
Aus Wald und Grund. Geschichten vom Schwarzwald.
Barrie, J. M.: Ein Fenster in Thrums. Eine schottische Dorfgeschichte.
Bertsch, H.: Bilderbogen aus dem Leben.
Björnson, B.: Ueber den hohen Bergen. Bauerngeschichten. 2 Bände.
Böhlau, Hel.: Salin Kalifke. Novelle.
Bourget, P.: Ehescheidung. Roman.
— —: Monika. Roman.
Boy-Ed, J.: Die Ketten. Roman. 2 Bände.
Busse, K.: Das Gymnasium zu Lengowo. Schulrom. 2 Bände.
— —: Federspiel. Westl. und östl. Geschichten.
Champol: Eine Gewissensfrage. Roman.
Cüppers, A. J.: Im Banne der Wiedertäufer. Roman.
Daudet, A.: Jack. Roman.
Ernst, O.: Appelschnut.
— —: Siebzig Gedichte.
Fabri de Fabris, K.: Im Wandel des Lebens. Erzählungen.
Falke, G.: Aus dem Durchschnitt. Roman.
— —: Der Mann im Nebel. Roman.
— —: Ausgew. Gedichte.
Fischer, W., (Graz): Lebensmorgen. Erzählungen.
— —: Hans Heinglin. Erzählungen.
Fogazzaro, A.: Fedele und andere Novellen.
Fontane, Th.: Effi Briest. Roman.
— —: Vor dem Sturm. Roman von 1812/13.
— —: Grete Minde. Erzählung.
Frenssen, G.: Peter Moors Fahrt nach Südwest. Ein Feldzugsbericht.
Ganghofer, L.: Doppelte Wahrheit. Novelle.
— —: Der Herrgottsschnitzer von Ammergau. Novelle.
Geißler, M.: Die goldenen Türme. Roman.
— —: Hütten im Hochland. Roman.
— —: Die Musikantenstadt. Roman.
Geijerstam, Gust. af: Gefährliche Mächte. Roman.
Handel-Mazzetti, E. v.: Jesse und Maria. Roman.
— —: Deutsches Recht und andere Gedichte.
Heer, J. C.: Wetterwart. Roman.
Heine, Anselm: Mütter. Roman.
Herbert, M.: Doktor Sörrensen. Roman.
— —: Vittoria Colonna. Lebensbild aus der Zeit der Hochrenaissance.
Herrmann, G.: Jettchen Gebert. Roman. (Aus der Biedermeierzeit.)
Herzog, R.: Die Wiskottens. Roman.
Hesse, G.: Die Nachbarn. Erzählungen.
Heyse, P.: Buch der Freundschaft. Novellen.
— —: Novellen. 3 Bände.
Hoffmann, Hans: Der Hexenprediger und andere Novellen.
— —: Das Gymnasium zu Stolpenburg. Novellen.
Hohrath, Klara: Fintje. Erzählung aus dem alten Brüssel.
Holtei, K. v.: Christian Lammfell. Roman. 2 Bände.
Holzamer, W.: Peter Rockler. Die Geschichte eines Schneiders.
Hruschka, A.: Weltmenschen. Roman.
Jensen, W.: Die Pfeifer von Dusenbach. Eine Geschichte aus dem Elsaß.
— —: Karin von Schweden. Roman.
Karillon, Ad.: Michael Held. Roman.
Keller, Gottfr.: Die Leute von Seldwyla. 2 Bände.
Keller, Paul: Der Sohn der Hagar. Roman.
Körting, G.: Adolf Turold. Roman.
Kossack, M.: Krone des Lebens. Nordische Novellen.
Krane, A. v.: Vom Menschensohn. Christuserzählungen.
Kröger, Timm.: Eine stille Welt. Bilder und Geschichten.
— —: Heimkehr. Skizzen.
— —: Mit dem Hammer. Novellen und Skizzen.
Lagerlöf, Selma: Gösta Berling. Roman.
— —: Wunderbare Reise des kleinen Niels Holgertzon mit den Wildgänsen.
Land, Hans: Arthur Imhoff. Roman.
Laßwitt, K.: Auf zwei Planeten. Roman.
Liliencron, D. v.: Ausgewählte Gedichte.
Maclaren, Jean: Ernstes und Heiteres. Schottische Erzählungen.
— —: Beim wilden Rosenbusch. — Lang, lang ist es her. Schottische Erzählungen.
Mann, Th.: Buddenbrooks. Roman.
Meisternovellen neuerer Erzähler. 2. und 3. Band.
Müller, G. A.: Im Zauber der Wartburg. Erzählung.
Riese, Charlotte: Die Klabunkerstraße. Roman.
Nißen-Deiters, Leonore: Leute mit und ohne Frack Erzählung.
Ompteda, v.: Ein Glückspunge. Roman.
Polenz, W. v.: Der Büttnerbauer. Roman.
Pressber, Rud.: Von Leutchen, die ich lieb gewann. Ein Skizzenbuch.
Raabe, W.: Alte Nester. Roman.
— —: Abu Telfan oder die Heimkehr vom Mondgebirge.
Rittland, Kl.: Von Anderer Gnaden. Roman.
Rosegger, P.: Nixnutzig Volk. Eine Bande paßloser Leute.
— —: Die Försterbuben. Roman.
Saar, F. v.: Novellen aus Oesterreich. 2 Bände.
Sandt, E.: Cavete! Ein Luftschiffahrtsroman.
Scharlau, W.: Gesa Plitt. Roman.
Schieber, Anna: Alle guten Geister. Roman.
Schmidt, Max: Regina. Volkserzählung.
Schmitthenner, Ad.: Neue Novellen.
Schnitzler, Man.: Erstes Semester. Ein Kinderbuch für Mütter.
Schönaich-Carolath, E. v.: Fern ragt ein Land. Dichtungen.
Seidel, H.: Gedichte. Gesamtausgabe.
Sheehan, P. A.: Das Christtagskind.
Speck, W.: Joggeli. Erzählung.
Spielhagen, Fr.: Was die Schwalbe sang. Roman.
— —: Problematische Naturen. Roman. 2 Bände.
Steinhausen, Heinr.: Irmela. Eine Geschichte aus alter Zeit.
Storch, Karl: .... aber der Wagen rollt. Allerlei Humor und Ernst von der Lebensfahrt.
Storm, Th.: Sämtliche Werke. 8 Bände.
Strauß, Emil: Freund Hein. Eine Lebensgeschichte.
Strauß u. Torney, L. v.: Aus Bauernstamm.
Tiaden: Auf heißem Boden. Erzählung.
Villinger, Hermine: Schwarzwaldgeschichten.
— —: Das Erbschweinchen.
Weigand, W.: Der Messiaszüchter und andere Novellen.
Wells, H. Ch.: Die ersten Menschen im Mond.
Wibbelt, A.: De Pastor von Driebeck.
Wilbrandt, Ad.: Hermann Ifinger. Roman.
Wildenbruch, E. v.: Kindertränen. Zwei Erzählungen.
— —: Tiefe Wasser. 5 Erzählungen.
Zahn, E.: Schattenhalb. 3 Erzählungen.
— —: Helden des Alltags. Novellenbuch.
Zobeltitz, F. v.: Das Heiratsjahr. Ein Lustspielroman.

⊛ Naturwein oder gezuckerter Wein?

Das neue Weingesetz ist vom Reichstag und Bundesrat angenommen und im „Reichsanzeiger" veröffentlicht worden: es hat mithin Gesetzeskraft erlangt, d. h. mit Wirkung ab 1. September d. Js. Solange das Gesetz dieses Stadium noch nicht erreicht hatte, tobte der Kampf um seine einzelnen Paragraphen mehr in den Reihen der direkt Interessierten, der Winzer und der Weinhändler. Vom großen Publikum beschäftigte sich nur ein geringer Bruchteil mit dieser an sich ja auch äußerst schwierigen Materie. Nachdem der Entwurf aber Gesetz geworden ist, tritt auch an den dritten und nicht minder wichtigen Interessenten — nämlich das weintrinkende Publikum — die Frage heran: Was bringt uns das Gesetz? Gibt uns das Gesetz die Garantie, daß wir den Wein in einer naturreinen und damit wohlbekömmlichen Form erhalten? Diese Frage ist nur bedingt zu bejahen, denn auch das neue Weingesetz läßt eine Zuckerung bis 20 Prozent zu und es führt den direkten Deklarationszwang nicht ein, sondern es macht nur feine Unterschiede in der Etikettierung zwischen gezuckertem und ungezuckertem Wein. Diese Unterschiede sind aber für den, der auf diesem Gebiete nicht zu Hause ist, so, daß sie leicht übersehen werden können. Ja, hätte man vorgeschrieben, daß jeder gezuckerte Wein die Aufschrift „Gezuckert" tragen müsse, dann wäre jeder Irrtum und jede Täuschung völlig ausgeschlossen gewesen. So aber bleibt dem Weintrinker — der naturreinen Wein trinken will — nichts anderes übrig, als bei Bestellungen „garantiert naturreinen" Wein zu verlangen. Flaschenweine, welche diese Aufschrift tragen, ziehe man daher den anderen vor; denn bei ihnen hat man die Gewißheit, naturreinen Wein vor sich zu haben, weil der Verkäufer bei dieser Etikettierung sich ohne weiteres strafbar machen würde, wenn nicht naturreiner Wein darin enthalten wäre.

Wenn hier so großer Wert auf naturreinen Wein gelegt wird,

verursachen, vorausgesetzt natürlich, daß er nicht bis zu sinnloser Trunkenheit genossen wird. Inwiefern macht nun der Zusatz von Zucker den Wein weniger bekömmlich? Werfe ich in ein Glas Wein einige Stückchen Zucker und lasse sie zergehen, so genieße ich den Zusatz als Zucker. Anders ist es bei der Verzuckerung des Weines, wie sie sonst ohne Ausnahme vorgenommen wird. Der in Wasser aufgelöste Zucker wird in den Most oder Wein geschüttet und dort einer Gärung unterzogen. Dabei verwandelt sich der Zucker in Alkohol. Dieser enthält das sogenannte „Fuselöl", ein schweres Nervengift. (Auch der Alkohol des Naturweins enthält Fuselöl, aber in so geringer Menge, daß es nicht der Rede wert ist.) Je gezuckerter also ein Wein ist, desto mehr Fuselöl wird er enthalten, desto schädlicher werden mithin seine Wirkungen sein. Der tägliche Genuß von stark gezuckertem Weine verursacht Magenkatarrhe, Alterierung der Galle, Leberanschwellung, fettige Degeneration der Leber, Nieren, Milz und Muskeln, besonders des Herzmuskels durch Fettansatz. Letzterer schwächt wieder die Widerstandskraft des Herzens bei Krankheiten, z. B. Lungenentzündungen und die Folge ist leicht Herzlähmung, Herzschlag. Professor Brauer in Marburg, Professor Jessionek in Gießen, Professor Lohsen in Heidelberg, Professor Riedinger in Würzburg, Professor Dr. von Leube in Würzburg, Professor Dr. Weygandt in Würzburg und alle Mediziner bestätigen dies ausnahmslos. So schreibt zum Beispiel Professor Lohsen in Heidelberg:

„Nur eine strenge Kontrolle kann die Leute zwingen, den Wein so zu lassen, wie er wächst. Leider behaupten die Weinchemiker, der dem sauren Wein zugesetzte Zucker sei gleich dem, den die Sonne liefert. So nehmen sie Rohr- oder gar Kartoffelzucker. Aus diesen Zuckersorten gären dann die schlimmen Fuselalkohole heraus, die sicher nicht nur das unmittelbar folgende Kopfweh verursachen, sondern auch auf die Dauer schädlich sind."

Dr. Frisch in Würzburg erklärt:

„Der moderne Staat begeht geradezu ein Verbrechen am Nationalwohlstand, wenn er durch Gesetz ein Verfahren der Weinstreckung sanktioniert, das geeignet ist, die allgemeine Volksgesundheit zu untergraben. . . Das Zuckern des Weines erhöht den Fuselgehalt des Weines. Der Fusel aber ist ein Gift, das langsam aber sicher seine vernichtenden Eigenschaften auf die Herztätigkeit ausübt und recht wohl imstande ist, in mehr oder weniger Zeit den Körper siech zu machen und zu vernichten."

Ein Beispiel dafür, wie der Alkohol durch die Zuckerung wächst: Angenommen, ein Festteilnehmer trinkt in einem Zeitraum von 6 Stunden 3 Liter Naturwein, der 8 Proz. Alkohol besitzt. Wäre dieser Wein nun pro Stück (1200 Liter) mit 2 Zentnern Zucker versetzt, so erhöhte sich der Alkohol von 8 auf 12 Prozent Da nach dem Gesetz ferner ein Prozent Sprit zugesetzt werden darf, so macht dies insgesamt 13 Prozent Alkohol. Dieser Prozentsatz ist unnatürlich und daher würde der Wein auch unnatürlich wirken.

Es ist nun durch das neue Weingesetz die Kellerkontrolle im Hauptamte (d. h. durch speziell dafür angestellte Fachleute) für das ganze Deutsche Reich eingeführt worden. Den schlimmsten Auswüchsen wird also die Spitze abgebrochen werden. Da aber der Bezirk des Kontrolleurs sehr groß ist, er also viele Weinbetriebe, Wirtschaften 2c. zu kontrollieren hat, so wird trotzdem noch manches Vergehen unentdeckt bleiben müssen. Die beste Sicherung bleibt also auch in Zukunft: Verlange selbst garantiert naturreinen Wein!

Es gibt im Deutschen Reiche gewiß manchen Weinhändler und Winzer, der seinen Wein überstreckt. Falsch wäre es aber, hier verallgemeinern zu wollen. Die große Mehrzahl arbeitet reell und diese reellen Weinhändler und Winzer wollen auch von irgend einer Unlauterkeit nichts wissen. Sie verlangen eine möglichste Einschränkung des Zuckerns, schon deshalb, weil letzteres — im Uebermaß betrieben — ihre reellen Geschäftsbetriebe schwer schädigt. Der reelle Weinhändler verkauft keinen gezuckerten Wein als Naturwein, wohl aber der unreelle. Dieser pantscht ruhig darauf los. Viele Weinprozesse der letzten Jahre haben dies bewiesen. Wasser und Zucker aber sind billiger zu kaufen, als Traubensaft. Daher kann der unreelle Weinhändler seinen geschmierten „Wein" billiger verkaufen als der reelle seine teurere Ware. Das Publikum kauft aber am liebsten da, wo es — hier nur scheinbar — billiger bedient wird. Um seinen besseren Wein überhaupt noch los zu werden, muß daher der reelle Weinhändler diesen im Preise herabsetzen. Noch eins: Weine aus geringeren Lagen und ungünstigen Jahren (in denen die Trauben schlecht reifen) haben eine größere Säure. Der unreelle Weinhändler zuckert nun so lange, bis die Säure verdeckt ist, und verkauft den Wein dann sofort. Der reelle Händler aber muß die Weine lange lagern lassen, bis sie durch die Lagerung von selbst die Säure verlieren. Er hat also viele Arbeit, höhere Kosten und große Zinsverluste. (Daß der Wein durch die Lagerung an Säure verliert, ist nachgewiesen. So hat z. B. Direktor Fuhr an der Weinbauschule zu Oppenheim festgestellt, daß der 1894er Wein von 16 Prozent Säure auf 8 Prozent zurückgegangen ist.)

Aber auch der Winzer wird durch das viele Zuckern geschädigt. Es ist eine alte Erfahrung; je größer die Quantität einer Ware ist, desto billiger ist der Preis. Nun leidet der deutsche Weinbau gewaltig unter der Konkurrenz des Auslandes, dessen Weine unter viel zu niedrigen Zollsätzen nach Deutschland eingeführt werden dürfen. Bekannt ist auch, daß Frankreich, Italien, Spanien, Griechenland, Portugal und Nordafrika infolge des warmen bezw. heißen Klimas gewaltige Mengen Wein produzieren, der zudem noch viel süßer ist wie deutscher Wein, weil dort die Sonne die Trauben besser reift. (Im Jahre 1908 wurden in Italien so viele Trauben geerntet, daß der Preis dafür rapide sank. Schließlich ließen die Leute die Trauben am Rebstocke verfaulen, weil sich deren Abnahme nicht mehr rentierte.) Dieser Wein wird nun zu billigen Preisen auf den deutschen Markt geworfen und drückt hier die Preise des Winzers herab. Zu dieser natürlichen Ueberproduktion tritt nun in Deutschland noch die künstliche Ueberproduktion hinzu, nämlich die Vermehrung des Weines durch Zucker und Wasser. Was Wunder also, wenn der Winzer schließlich nur Spottpreise für seine Weine erhält? Der Weinschmierer erzielt dabei aber große Gewinne. Hierfür ein Beispiel: In einem Weinorte am Rhein kostete 1906 das Pfund Trauben 15 Pfg., obwohl das Jahr qualitativ sehr gut war (75 bis 102° nach Oechsle wog der Wein). Zu einem Stück Wein (1200 Liter gleich 1600 Flaschen) brauchte man 1906 nur 32 Zentner Trauben, à 15 Mk. Das Stück Wein erforderte also 480 Mk. Wurde nun ein Fünftel Zuckerwasser hinzugesetzt, dann kam die Flasche dem Weinhändler einschließlich seiner Unkosten auf 35 Pfg. Im Restaurant aber bezahlt man für diesen Wein 1,50 Mk. und mehr. Das ergab also 300 Prozent Nutzen, in den sich Händler und Wirt teilten.

Die Folge dieser traurigen Zustände ist denn auch eine große Notlage des Winzerstandes. Viele Winzer müssen ihre Weinberge verkaufen; oft finden sie noch nicht einmal einen Käufer, da die Weinberge oft gar keine Rente, oder nur eine solche von ½ bis 2 Prozent bringen. Man kann die Sache also betrachten, von welchem Standpunkte man will; es liegt im Interesse des Winzers, des reellen Weinhändlers und nicht zuletzt in dem des weintrinkenden Publikums selbst, die Naturweine zu pflegen resp. zu kaufen. Das Publikum sollte schon aus hygienischen Gründen den Naturweinen den Vorzug geben, selbst wenn bei ihm finanzielle Momente keine Rolle spielen würden.

Literarisches.

= **Allgemeine Volkswirtschaftslehre** von H. A. Pickhan. H. W. Schmidt's Verlagsbuchhandlung, Gustav Tauscher, Jena. Preis geb. 2 Mk., geb. 2,50 Mk.

Das vorliegende Werk, das den Universitätsprofessoren Dr. von Heckel und Schmöle zu Münster gewidmet ist, will die Mittellinie innehalten zwischen den streng wissenschaftlichen Darstellungen und den Leitfäden, Katechismen und Lesebüchern. Pickhan's Buch will in seinem Inhalt wissenschaftlich, in seiner Form populär sein; für die Behandlung des Stoffes soll der Grundsatz gelten: Kurz und bündig, klar und deutlich, nicht Schale, sondern Kern. Wir glauben, daß der Verfasser sein Ziel erreicht hat und daß sein Buch viele Freunde finden dürfte. Nach einer kurzen Einleitung über die Wissenschaft und ihr Gebiet geht Pickhan zum Hauptteil über, den er in drei Abschnitte gegliedert hat: Die Grundbegriffe, Die Geschichte der Volkswirtschaft und die moderne Volkswirtschaft und zwar: Die Güterbeschaffung, Die Verteilung der Güter, Der Güterumlauf und Der Güterverbrauch. „Volkswirtschaft, Recht und Staat" bilden den Schluß dieser „Allgemeinen Volkswirtschaftslehre", der ein Sachregister beigefügt ist, dessen Ausdehnung wohl noch wünschenswert erscheinen könnte. s. c.

* **Ueber den Wassern.** Halbmonatschrift für schöne Literatur. — Herausgeber Dr. P. Expeditus Schmidt O. F. M. — Verlag der Alphonsus-Buchhandlung in Münster i. W. — Preis vierteljährlich ℳ 1.50.

Inhalt des 8. Heftes: Prinz Emil zu Schönaich-Carolath als Dichter des sozialen Mitleids. Von Olga Putz, München. — Brüderlein und Schwesterlein. Wiener Roman von E. von Handel-Mazzetti. — August Strindbergs Werke. Von Friedrich Schneider-Wittlich. — Von deutscher Essaikunst. Von M. Behr. — Zur Dämmerung. Von Otto Agnes. — Voltaire. Von M. Behr. Gruber. — Strandgut: „Görres muß populariſiert werden." — Ausguck: „Gedächtnis." Neue Lyrik. Brennende Herzen. Der Schatzbehalter. Ein neuer Roman von René Schickele. Ein Zukunftsroman. Sonne des Südens. Die Wiesbadener Volksbücher. Prinz Emil von Schönaich-Carolath. „Himmel und Erde." — Signale: Karl Landsteiner. Adolf v. Sonnenthal. Zu Martin Greifs 70. Geburtstag. Preis-Ausschreiben!

Am 1. Mai 1908 ging in dem Prinzen Emil zu Schönaich-Carolath ein Mann von uns, dessen dichterisches Schaffen über die Gegenwart hinaus von Bedeutung ist. Da ist es mit Freude zu begrüßen, wenn die Zeitschrift „Ueber den Wassern" die Wiederkehr des ersten Todestages des „Dichters des christlichen Ideals" zum Anlaß nimmt, diesem echten Dichter einen Kranz des Gedenkens in wehmütiger Erinnerung zu spenden. Olga Putz in München hat diesen Kranz geflochten: „Prinz Emil zu Schönaich-Carolath als Dichter des sozialen Mitleids" lautet der Aufsatz, den sie im 8. Heft von „Ueber den Wassern" veröffentlicht und sicherlich viele Anerkennung finden wird. — Der Roman der bekannten Schriftstellerin von Handel-Mazzetti „Brüderlein und Schwesterlein", der sich seinem Ende zuneigt, wird weitergeführt, und ebenso setzt Friedrich Schneider Wittlich sein Essai über „August Strindbergs Werke fort. „Von deutscher Essaikunst" plaudert M. Behr, und R. Schmidt-Gruber befaßt sich mit zwei neuen Publikationen der Voltaire-Literatur.

⊡ **Verteeknis von Plattdüsche Böker.** Rutgeben von'n Allgem. Plattd. Verb. E. V. Hergestellt von Albert Schwarz und Aug. Seemann. Komm.-Verl. W. Röwer, Berlin. Preis 1,50 ℳ.

Infolge eines Beschlusses des 19. Verbandstages des Allg. Plattd. Verbandes ist dieses Verzeichnis entstanden. Es war keine leichte Arbeit, und desto wärmer kann man deshalb den Verfassern dafür danken, daß sie sich der Mühe des Sammelns und Ordnens unterzogen haben. In erster Linie ist die belletristische plattd. Literatur berücksichtigt, die seit 1870 im Buchhandel erschienen ist. Das Büchlein ist praktisch angelegt und sei allen Freunden des Dialekts warm empfohlen.

Neueste Nachrichten über die Bewegungen der Dampfer der Hamburg-Amerika-Linie.

D. „Amerika", nach New York, 30. April 6 Uhr morgens Dover passiert. D. „Barcelona", 28. April 8 Uhr 30 Min. morgens von Boston nach Baltimore. D. „Batavia", von New York nach Genua, 28. April 6 Uhr morgens in Neapel. S.-D. „Deutschland", 29. April 2 Uhr 30 Min. nachm. von New York über Plymouth und Cherbourg nach Hamburg. D. „President Lincoln", 29. April 12 Uhr 45 Min. mittags in New York. D. „Prinz Adalbert", nach Canada, 30. April 12 Uhr 35 morgens Cuxhaven passiert. D. „Rhaetia", von Philadelphia kommend, 30. April 6 Uhr morgens Lizard passiert.

Die nächsten Abfahrten von Post- und Passagierdampfern finden statt: Nach New York: 6. Mai „Cleveland"; 9. Mai „President Grant"; 13. Mai „Kaiserin Auguste Viktoria"; 16. Mai „Pennsylvania"; 20. Mai „Deutschland"; 23. Mai „President Lincoln"; 27. Mai „Cincinnati". — Nach Boston: 10. Mai „Bethania"; 27. Mai „Habsburg". — Nach Baltimore: 10. Mai „Bethania"; 27. Mai „Habsburg". — Nach Philadelphia: 2. Mai „Pallanza"; 18. Mai „Arcadia". — Nach New Orleans: 14. Mai „Sevilla".

Letzte Nachrichten über die Bewegungen der Schnelldampfer des Norddeutschen Lloyd in Bremen.

Schnelldampfer Bremen—New York:

„Kaiser Wilhelm der Große" (nach Bremen) 27. April 12 Uhr mittags von New York. „Kaiser Wilhelm II." (nach New York) 27. April 12 Uhr mittags in New York. „Kronprinz Wilhelm" (nach New York) 28. April 6 Uhr nachm. von Cherbourg.

Mittelmeer-Linie:

„Königin Luise" (nach New York) 29. April 12 Uhr von Genua. „Prinzeß Irene" (nach Genua) 29. April 6 Uhr nachm. von Neapel. „Barbarossa" (nach New York) 30. April 1 Uhr vorm. in New York.

Dampfer-Expeditionen des Norddeutschen Lloyd ab Bremerhaven vom 2. Mai bis 8. Mai 1909: D. „Kronprinzessin Cecilie" 4. Mai nach New York über Southampton-Cherbourg. D. „York" 5. Mai nach Ostasien. D. „Wittekind" 5. Mai nach Galveston. D. „Main" 6. Mai nach Baltimore. D. „Prinzeß Alice" 8. Mai nach New York direkt. D. „Aachen" 8. Mai nach Brasilien.

(Die weiteren Listen sind bei H. Coenen, Münster, Königstraße, einzusehen.)

Gottesdienst-Ordnung.

Besondere Andachten im Laufe der Woche:

Hoher Dom. Hl. Messen von 5½—8 Uhr. 8½ Uhr Chordienst. 9 Uhr Konventualamt. 10 Uhr letzte hl. Messe. Nachmittags 2 Uhr Vesper. Samstag 3 Uhr. Montag, am Feste Kreuzauffindung ist vor dem Konventualamt Umgang mit der Reliquie des hl. Kreuzes durch den Dom. Nach dem Konventualamt feierlicher Segen mit der Reliquie. Die Pestmesse an diesem Tage fällt aus. Freitag, dem ersten des Monats, beginnt die Andacht zum Hl. Herzen Jesu morgens 6 Uhr. Vor der hl. Messe Aussetzung des Hochwürdigsten Gutes bis 8 Uhr. Nach der 7½ Uhr-Messe feierlichen Segen mit demselben. — St. Aegidiikirche: Dienstag 8 Uhr Pestmesse. Donnerstag 8 Uhr Sakraments-Hochamt, abends 7 Uhr Andacht. Freitag morgen von 6—8½ Uhr Aussetzung des hochw. Gutes., abends 8 Uhr Kreuzwegandacht. Die Maiandacht ist jeden Morgen um 6 Uhr. — St. Antoniskirche: Dienstag 7½ Uhr hl. Messe zu Ehren des hl. Antonius. Freitag 6 Uhr Aussetzung des hochw. Gutes und erste hl. Messe; stille hl. Messen um 7 und 7½ Uhr, letztere mit sakramentalem Schlußsegen. Die Maiandacht ist während des ganzen Monats abends 8 Uhr. — St. Josephskirche: In der hl. Messe um ½8 Uhr ist Maiandacht. Donnerstag 7¼ Uhr Sakraments-Hochamt. Freitag von 6—8½ Uhr Aussetzung des hochw. Gutes. — Herz Jesu-Kirche: Freitag 6 Uhr Aussetzung des Allerh., 7¼ Uhr Hochamt, abends 8 Uhr Andacht zu Ehren des Hl. Herzens Jesu. Samstag nachm. von 3 Uhr an Gelegenheit zum Beichten. — Hl. Kreuzkirche: Freitag morgen von 6—8 Uhr Aussetzung des hochw. Gutes. Jeden Abend in der Woche 8 Uhr Maiandacht. — St. Lambertikirche: Jeden Abend 8 Uhr Maiandacht, am Mittwoch mit Predigt. Am Montag, als am Feste Kreuzauffindung vollkommener Ablaß, 8 Uhr Hochamt, nachmittags 5 Uhr Andacht. Am Dienstag abend 8½ Uhr Religiöser Vortrag für Männer und Jünglinge. Am Donnerstag morgen 7 Uhr Sakraments-Hochamt, darnach Rosenkranz. Am Freitag morgen von 6—8½ Uhr Aussetzung des hochw. Gutes, 8 Uhr Hochamt zu Ehren des hhl. Herzens Jesu. — St. Josephs-Dominikanerkirche: Jeden Morgen kurz vor 7½ Uhr hl. Messe. — St. Liebfrauenkirche: Jeden Abend 8 Uhr Maiandacht, am Donnerstag mit Predigt. Donnerstag 8 Uhr Sakraments-Hochamt. Freitag 6 Uhr Herz Jesu-Messe. Samstag morgen 7 Uhr Hochamt. — St. Ludgerikirche: Montag (Kreuzauffindung) morgens 8 Uhr Hochamt. Mittwoch morgen 8 Uhr Pestmesse. Donnerstag morgen 8 Uhr Sakraments-Hochamt. Freitag von 6—8½ Uhr Aussetzung des hochw. Gutes. Jeden Abend 8 Uhr Maiandacht. — St. Martinikirche: Jeden Abend 8 Uhr Maiandacht. Freitag: morgens von 6—8 Uhr Aussetzung des hochw. Gutes, 6½ Uhr Pestmesse. — St. Mauritzkirche: Abends 7 Uhr Maiandacht. — St. Servatiikirche: Montag abend 7 Uhr Kreuzweg-Andacht. Dienstag morgen ¼ vor 8 Uhr Pestmesse. Mittwoch abend 7 Uhr Andacht zu Ehren des hl. Joseph. Freitag morgen 6½ Uhr Aussetzung des hochw. Gutes und hl. Messe, 7¼ Uhr hl. Messe, Litanei und Segen, abends 7 Uhr Herz-Jesu-Andacht, Predigt und Segen. Jeden morgen 7¼ Uhr hl. Messe, verbunden mit Maiandacht. — St. Klemenskirche: Täglich 6 und ½8 Uhr hl. Messe, abends 6 Uhr Maiandacht. — St. Magdalenenkirche: Jeden Morgen ½8 Uhr Maiandacht und hl. Messe. Freitag morgen von 6—8 und von 11—12 Uhr Aussetzung des hochw. Gutes und Segen. — Franziskaner-Klosterkirche: Jeden Abend 7 Uhr Maiandacht. — Kapuziner-Klosterkirche: Jeden Morgen ½7 Uhr Maiandacht. Am Dienstag abend 5 Uhr Antoniusandacht. Am Freitag morgen 6—7 Uhr Aussetzung des Allerheiligsten und Herz Jesu-Andacht. — Klarissenkirche: Jeden Abend 7 Uhr Maiandacht. — Dyckburger Marien-Kirche (bei Münster): Täglich 7¼ Uhr morgens stille hl. Messe, 8 Uhr abend Maiandacht mit Segen.

Feier des Ewigen Gebetes im Bistum.

Sonntag, 2. Mai: Westerholt und Ennigerloh, nachts Waisenhaus zu St. Mauritz. — Montag, 3.: Darup, nachts St. Wilhelmshospital zu Epe. — Dienstag, 4.: Recke, nachts St. Johannishospital zu Hanborn. — Mittwoch, 5.: Lette, nachts Schwestern U. L. Frau zu Mülhausen. — Donnerstag, 6.: Lippramsdorf, nachts St. Antoniuskloster zu Lüdinghausen. — Freitag, 7.: Buldern, nachts Schwestern U. L. Frau zu Ahlen. — Samstag, 8.: Holtwick, nachts Burg Dinklage. — Sonntag, 9.: Gescher und Heessen, nachts Frauen vom guten Hirten zu Bocholt.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Hauptredakteur Theodor Warnecke, für den Anzeigen- und Reklameteil: Nicola Foegen, beide in Münster.

Berlin C. Breite Strasse. **Rudolph Hertzog** Berlin C. Brüder-Strasse.

Proben-Bestellungen bitte zu adressieren: Rudolph Hertzog Proben - Versand 2, Berlin C. 2, Breitestr. 15

Neue Wasch-Kleiderstoffe

Weisse und farbige Shantung- und Panama-Leinen
für Kostüme. Breite 68—70 cm . . . Meter 80 Pf. bis 2 Mk.

Ottoman-, Travers- und Popeline-Stoffe
für Kostüme. Breite 70—120 cm . . . Meter 80 Pf. bis 2 Mk. 35 Pf.

Halbklare und dichte Kleiderleinen
für Blusen und Kleider. Breite 70—120 cm . . . Meter 75 Pf. bis 2 Mk. 35 Pf.

Weisse und farbige Seidenleinen (Glatt und Travers-Streifen)
für Blusen und Kleider. Breite 65 cm . . . Meter 2 Mk. 25 Pf. und 2 Mk. 50 Pf.

Bedruckte Satin-Fourlands (Seidenglanz)
für Blusen und Kleider. Breite 72—80 cm . . . Meter 65 Pf. bis 1 Mk. 30 Pf.

Fourlards, Köper, Madapolams
Punkt-, Streifen-, Bordüren-Muster. Breite 70—80 cm . . . Meter 35 Pf. bis 90 Pf.

Panama und Bengaline
Écru und farbig, Streifen, Karos. Breite 70 cm . . . Meter 85 Pf. bis 1 Mk. 20 Pf.

Bedruckte Shantung und Fourlards
Seidenartige Stoffe. Breite 70—80 cm . . . Meter 75 Pf. bis 1 Mk. 30 Pf.

Bedruckte Voiles, Organdys, Batiste
Blumen- und Bordüren-Muster. Breite 70—80 cm . . . Meter 60 Pf. bis 2 Mk.

Farbige baumwollene Crepes
für Blusen und Kleider. Breite 65—67 cm . . . Meter 75 Pf.

Zephyrs, Cotelines und Chevronstoffe
Einfarbig, Streifen, Karos. Breite 70—80 cm . . . Meter 45 Pf. bis 2 Mk. 35 Pf.

Weisse und farbige Kleiderleinen in Hohlsaum und Bordüre, abgepasst
Breite 120 cm (Rockhöhe), Kleid 7 Meter . . . 11 Mk., 12 Mk. 50 Pf. und 15 Mk.

Schweizer und französische Plümetis
Punkt- und Fantasiemuster. Breite 75—100 cm . . . Meter 1 Mk. 30 Pf. bis 5 Mk.

Baumwollene Flanelle für Blusen
für Kleider und Matinées. Breite 70—76 cm . . . Meter 55 Pf. bis 80 Pf.

Baumwollene Musseline (Wollimitation)
Fantasie- und Bordüren-Muster. Breite 75—80 cm . . . Meter 45 Pf. bis 1 Mk. 15 Pf.

Bedruckte Wollenmusseline
Neueste Muster. Breite 70—80 cm . . . Meter 75 Pf. bis 1 Mk. 40 Pf.
Auf seidengestreiften Grundstoffen, 70—75 cm . . . Meter 1 Mk. 80 Pf. bis 2 Mk. 25 Pf.

Weisse Waschstoffe
Gestickte Batiste, Batist mit Locastickerei, Panama, Rips, Piqués, mercerisierte, glatte und broschierte Batiste, mercerisierte, glatte und broschierte Mulls.

Halbfertige Musselin-, Zephyr- und Leinen-Roben. Bestehend aus einem halbfertigen Rock, welcher sich sowohl für den Empire-, als auch für den gewöhnlichen Schnitt verwenden lässt, und passenden Stoff zur beliebigen Herstellung der Taille und Aermel
Robe 7. 25 Mk. bis 50 Mk.

Halbfertige wollene Batist-Roben in crême u. farbig, Robe 12.50 bis 60 Mk.
Halbfertige seidene Bast-Roben in écru, die Robe 20 Mk. bis 150 Mk.

Möbel für Landhäuser, Loggien, Veranden, Balkone Gärten.

Muster-Bestellungen mit Angabe der ungefähren Preislage werden umgehend und franko ausgeführt.

Franko-Versand aller Aufträge von 20 Mark an.

NEUENAHR

Heilanzeigen: Magen-, Darm-, Leber-, Nieren-, Blasenleiden, Gallensteine, Zuckerkrankheit, Gicht, Rheumatismus, Erkrankung der Atmungsorgane.

Kurmittel: Bade- und Trinkkuren, Bäder jeder Art, Inhalatorien, Fango-Behandlung. Für Hauskuren: Thermal-Wasserversand.

Wohnung: Kurhotel, einziges Hotel in unmittelbarer Verbindung mit dem Badehause, ausserdem viele gute Hotels und Privatpensionen. 4236

Illustrierte Broschüren gratis und franko durch die

Kurdirektion, Bad Neuenahr (Rheinland).

Verzeichnis

der in Münster i. W. zur Ausgabe gelangenden

a. Sonntagskarten:

Münster—Billerbeck,
„ —Burgsteinfurt,
„ —Georgsmarienhütte oder Iburg,
„ —Greven,
„ —Handorf oder Sudmühle,
„ —Hasbergen,
„ —Havixbeck oder Altenberge oder Appelhülsen,
„ —Iburg,
„ —Jägerhaus,
„ —Lengerich (Westf.),
„ —Mecklenbeck oder Hiltrup,
„ —Natrup-Hagen,
„ —Rorel,
„ —St. Mauritz,
„ —Tecklenburg oder Natrup-Hagen.

Die Sonntagskarten werden außer an den Sonntagen auch an folgenden Festtagen ausgegeben: Neujahrstag, Ostermontag, Himmelfahrtstag, Pfingstmontag, 1. u. 2. Weihnachtstag, am Fronleichnams- und Peter- und Paulstage.

b. Ausflugskarten:

Münster—Handorf oder Sudmühle,
„ —Havixbeck oder Altenberge oder Appelhülsen,
„ —Jägerhaus,
„ —Mecklenbeck oder Hiltrup.

Die Ausflugskarten werden zum gleichen Preise wie die Sonntagskarten **am Donnerstag jeder Woche** in der Zeit vom 1. April bis 15. Oktober **zu den Nachmittagszügen** ausgegeben.

Zuntz

Kaffee — Tee.

Erstklassige, bestanerkannte Produkte. 6851

Nur Original-Packung

von **A. Zuntz sel. Wwe.,** Kgl. etc. Hofl.,

käuflich in Münster bei:

H. A. Beckmann, Ludwigstr. 1.
Carl Bisping, Hoyastr.
Louis Schelte, Hammerstr. 5.
C. Schumacher, Westf. Drog.

Drucksachen,

wie **Rechnungen, Briefpapier, Postkarten, Kuverts, Wechsel** etc. liefert billigst. Muster franco **L. Keseberg, Hofgeismar.**

Christophlack

als Fußboden-Anstrich bestens bewährt,

sofort trocknend und geruchlos,

von Jedermann leicht anwendbar,

gelbbraun, mahagoni, eichen, nußbaum u. graufarbig.

A. & F. Hausmann, Münster i. W.

Bei **Drüsen, Scropheln,**

Blutarmut, Engl. Krankheit, Hautausschlag, Hals-, Lungen-Krankheiten, Stick- u. Keuchhusten, Rheuma, Gicht, zur Kräftigung blutarmer, schwächlicher Kinder empfehle eine Kur mit

Lahusen's Lebertran „Jodella"

Der **beste, wirksamste, beliebteste Lebertran.** Leicht zu nehmen und zu vertragen. Beste Zeit für eine Kur **August bis Mai.** Man kaufe nur Originalpackung **Preis M. 2.30** oder **M. 4.60** mit dem patentierten **Schutznamen „Jodella".** Alles andere weise man als nicht echt zurück. Alleiniger Fabrikant: Apotheker **Wilh. Lahusen** in **Bremen.**

Immer frisch zu haben in allen Apotheken in Münster und Umgebung. 8853

Katholischer Mädchenschutzverein für Dienstboten

Münster i. W., Domplatz 37—38.

Unentgeltlich Stellenvermittelung, Rat und Auskunft jeder Art.

Auf Wunsch werden die Mädchen von der Bahn abgeholt.

Geöffnet an Wochentagen vormittags von 10—12 Uhr.

Montags und **Donnerstags nachmitt.** von 4½—6½ Uhr.

Sonntags nur für Dienstmädchen nachmittags von 4½—6½ Uhr.

Natur-Wein-Handlung

Josef Tüshaus

Naturreine Rhein-, Bordeaux- und Burgunder-Weine.

4255

Alleinverkauf

naturreiner Mosel-, Saar- und Ruwer-Weine

des

Trierischen Winzer-Vereins A.-G., Trier.

Vereinigung von Winzern- u. Winzergenossenschaften.

Fahrplanbuch

für Westfalen und die angrenzenden Bezirke mit Berücksichtigung des Fernverkehrs.

Gültig vom 1. Mai ab.

Preis 15 Pfg.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen sowie direkt durch die

Westfälische Vereinsdruckerei,

Münster (Westf.), Königstr. 59.



Die Firma

Eduard Kettner, Köln a. Rhein

Gewehrfabriken in Porz-Urbach bei Köln a. Rh. und Suhl i. Thür.

offeriert:

Doppelflinten, Büchsflinten, Bockbüchsflinten, Doppelbüchsen, Drillaufgewehre, Repetier-* und *Einzellader-Büchsen in erstklassiger Ausführung mit höchster Schussgarantie.

Zielfernrohre auf Kugelgewehre!

Sämtliche Jagdgläser aller bekannten Fabrikate zu Original-Fabrikpreisen. Auswahlsendungen von Jagdgläsern in den verschiedenen Fabrikaten zum Vergleich unter einander stehen ohne Kaufzwang zu Diensten.

Floberts, Gartengewehre, Revolver, Automatische Pistolen.

Sämtliche Gebrauchsgegenstände und Bekleidungsstücke für Jäger.

Angelgeräte für Fischerei.

Sämtliche Jagdmunition. Bei grösserem Bedarf in Jagdmunition besondere Offerte.

Gewehre werden zur Ansicht u. Probe gesandt, auch auf Wunsch auf meinen hiesigen Scheibenständen Reflektanten vorgeschossen.

Bei Angabe, auf welche Waffe resp. Artikel reflektiert wird, steht die betreffende Preisliste gratis zu Diensten.

Auswahlsendungen auf Wunsch. etc.

Reparaturen

von landwirtschaftlichen Maschinen und Lokomobilen

werden prompt und billig ausgeführt. 2991

Eisenwerk Willich, A.-G., Hoerde-Dortmund,

Fabrik für Dampfkessel - Eisenkonstr. - Feldbahnen.

Für die normale Knochenbildung, die Entwickelung des Gehirns, die Ernährung der Nerven sind **Phosphorsalze** unbedingt nötig.



Nur

Dr. Oetker's Pudding

enthält dieselben in hinreichender Menge.

Man achte auf Marke „Oetker".

Aug. Hammerschlag,

Cigarrenfabrikant in *Bremen,*

empfiehlt von seinen rühmlichst bekannten Cigarren insbesondere die Special-Marken:

Germania, **Milde und fein, à 62½ Mk. per Mille,** und
Hammerschlag, **mittelkräftig, à 65 „ „ „**

wovon **Probezehntel** gerne zu Diensten stehen. Rücksendung ist gestattet. Versuch also ohne Risiko.

Langenschwalbach

im Taunus. — Altberühmtes Stahl- u. Moorbad. 3983

Stärkste reine Eisenquellen. — Natürliche Kohlensäure-Bäder. Eisenmoor-Bäder. — Liegekuren im Kurpark.

Ausgezeichnete Erfolge bei Blutarmut, Frauenleiden, Herzleiden, Nervenleiden, Gicht und Rheumatismus. — Schöne Umgebung, ausgedehnte Waldungen, Golf- und Tennisplätzen. Täglich Konzerte. — Prospekte, Wohnungs-Nachweis und jede Auskunft unentgeltlich durch den **Verkehrs-Verein.**

STOLLWERCK

Milch-Rahm-Karamellen

zeichnen sich ausser ihrem angenehmen Geschmack besonders durch

hohen Nährwert

und die Eigenschaft aus, die Atmungsorgane vorteilhaft zu beeinflussen. Stollwerck Milch-Rahm-Karamellen und Stollwerck Schokolade-Milch-Karamellen können daher gerad ein der jetzigen Jahreszeit Erwachsenen wie Kindern als ein vorzügliches Mittel gegen

Husten und Heiserkeit

empfohlen werden.

Schok.-Milch-Karamellen

STOLLWERCK

Dritte Auflage. Reich illustriert. **Herders** Acht Bände M. 100.— Kr 120

Konversations-Lexikon

Freiburg im Breisgau

Berlin, Karlsruhe, München, Straßburg, Wien, St. Louis, Mo.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen — Teilzahlungen

Nur echte

Henkel's Bleich-Soda

Garantirt chlorfrei

gibt blendend weisse Wäsche

Hoch Hoch Hoch



in der Gust aller Hausfrauen steht **„Weber's Carlsbader Kaffee-Gewürz".** Es verleiht dem Getränke einen ausserordentlichen Wohlgeschmack, prächtige Farbe und ein wunderbares Aroma.

Präzisions-MOTOR

für Gas und alle flüssigen Brennstoffe.

Bester Motor

für Industrie und Gewerbe.

W. J. R. Schneider & Co. G. m. b. H., Osnabrück 40.

Ausführlicher Katalog gratis und franko.

Grössere leistungsfähige Stuhlfabrik

beabsichtigt für den provisionsweisen Vertrieb ihrer Fabrikate in dem nördlichen Teil der Prov. Westfalen und angrenzenden Gebieten eine

Vertretung mit Lager

mit dem Sitz in Münster in Westfalen **zu vergeben.** Kleine Kaution oder Sicherheit erforderlich. Reflektanten, rührig und möglichst mit der Möbelbranche und Kundschaft vertraut, wollen unter Angabe ihrer seitherigen Tätigkeit, sonstigen Verhältnisse und Referenzen. Angebote unter **G. L. 4218** an die Geschäftsstelle des Westfälischen Merkur einreichen. 4228

DIE STOEWER erobert sich die Welt!



BERNH. STOEWER, A.-G. STETTIN. 900

Vertreter: **Cl. Kaltenbach,** Aegidiistr. 20a.

Magenleidenden

teile ich aus Dankbarkeit **gern** und **unentgeltlich** mit, was mir von jahrelangen, qualvollen **Magen- u. Verdauungsbeschwerden** geholfen hat. **A. Hoeck,** Lehrerin. **Sachsenhausen** b. Frankfurt a. M. 261



4111

Cineolbonbons

ein überaus angenehmes und vortrefflich wirkendes Mittel bei Hustenanfällen, Hustenreiz, Catarrh und Erkältung empfiehlt in Beuteln à **30 u. 50 Pfg.** die **Schwanen-Drogerie Ferd. Meyhöfener,** gel. Apotheker, **Rothenburg 39—40.** 209

Alsenburg am Harz. Luftkurort 1a. Schönst. Gebirgslag. Kostenfr. Prosp. inkl. Wohn.-Nachweis durch die Kur-Verwaltung.

Solbad Gottesgabe Rheine Westf.

Kohlensäure-Bäder. Solbäder von bestem Erfolge bei Rheumatismus, Gicht, Skrofulose, Hautleiden, Frauenkrankheiten usw. Kurhaus, komfortabel eingerichtet, geschützte Veranden, Parkanlagen direkt am Walde. Sommerfrische I. Ranges. — Omnibus-Verbindung mit Rheine. — Mässige Pensionspreise bei guter Verpflegung. Prospekte und Auskunft frei durch die Badeverwaltung.

Vom deutschen Offizier-Verein empfohlen

Bad Driburg

im Teutoburger Wald

Blutarmut—Frauenleiden—Herzleiden—Nierenleiden—Blasenleiden—Gicht u. Rheumatismus. Caspar-Heinrich-Quelle—Eisenquellen — Natürliche Kohlensäurebäder — Schwefelmoorbäder. Herrliche Gebirgslage — Kurhäuser vom Hochwald umschlossen. Prospekte und Wohnungsnachweis durch die Gräfl. Kurverwaltung.

Bad Königsborn

Eisenbahnstation Unna BM. und Unna-Königsborn rechterhein.

Saison vom 15. Mai bis 1. Oktober.

Kohlensäurehaltige Thermalbäder, Solbäder, Soldampfbäder, Mutterlaugenbäder und Inhalation. Ausgedehnte Gradierwerke, schön. Kurpark m. Lawn-Tennis-Plätzen usw. Kurorchester, Theater, Reunions. Kurhaus und zahlreiche andere Hotels und Pensionen. Pensions- und Bäderpreise mässig. Auskunft und Prospekte unentgeltlich durch die

Badeverwaltung Unna-Königsborn

in Westfalen.

Kur- u. Wasserheilanstalt „Godesberg" a. Rh.

für Nervöse u. Erholungsbedürftige

Das ganze Jahr geöffnet.

Aerztl. Leitung: **Dr med. Staehly.** 1970 Kaufmänn. Leitung: **Direktor Butin.**

Victoriahaus

Essen-Ruhr

Eleganter Neubau

Erstklass. Wein-Restaurant

Vorzügliche Küche

Vornehmes Bier-Restaurant

Pilsener Urquell, Münchener Hackerbräu, Essener Aktien-Bier

Saal für Hochzeiten, Festlichkeiten etc.

J. C. Kauffmann

Telephon 451. Pferdemarkt 2.

Unsere

Bilder-Einrahmerei

mit **Maschinenbetrieb**

bringen wir in empfehlende Erinnerung. Wir sind in der Lage, selbst den weitgehendsten Anforderungen der geehrten Auftraggeber in jeder Beziehung Rechnung tragen zu können. **Großes Leistenlager.**

Alphonsus-Buchhandlung,

Münster i. Westf.

Tausende Menschen

werden sich am kommenden Sonntag, den 2. Mai, auf der Sportbahn Münster i. W. am Schiffahrterdamm einfinden, allwo Nachmittags punkt 4 Uhr der zweite Rennttag seinen Anfang nimmt. Ein glänzendes Programm ist zusammengestellt und verspricht großen Sport. Alle

werden sich erfreuen

an den großen Steherrennen, welche die berühmten Meisterfahrer Schulze, Di Majo und Ebert bestreiten. Zweimal treten die Helden an. In einem 20 km um den Frühjahrspreis und einem Stundenrennen um das goldene Rad werden sie die Klingen kreuzen und geführt von brillanten Motoren wird es

an herrlichen aufregenden Kämpfen

nicht fehlen. Aber auch die Fliegerrennen bringen erstklassigen Sport. Unser Clemens Schürmann wird hier die Farben seiner heißgeliebten Vaterstadt gegen zahlreiche auswärtige Flieger, wie Massart, Fockinga, Niederau, Hottemoth, Poulsen u. s. w. verteidigen, dabei bestens unterstützt von Grothues und Kerstling. Gewiß wird sich Sonntag ganz Münster

auf der Sportbahn Münster

am Schiffahrterdamm treffen. Die Rennen beginnen punkt 4 Uhr.